

Deutsche Schulzeitung

in Polen

Herausgegeben vom Landesverband deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Polen.

Verantwortlicher Schriftleiter: **Erk Höp**, Bromberg, für die Anzeigen: **Helene Raßbitz**, Bromberg.

Verlag: **W. Johne's Buchhandl., Inh. „Segut“**, Spöbitz, 3 a. o., Bobolajca, Blac Wolności 1, Nachdruck m. Quellenangabe gestattet.

Inhalt: Paul Jendrite zu seinem 25jährigen Lehrerjubiläum. — Wünsche der deutschen Volksgemeinschaft am Schluß des Schuljahres. Der mittelalterliche oberrheinische Konrad Witschin als pädagogischer Schriftsteller. — Das Problem der staatsbürgerlichen Erziehung der nichtpolnischen Jugend. — Reichsdeutsche pädagogische Umschau. — Der Auslandsdeutsche und das Lichtbild. Die deutsche Schule in Polen. — Polnische Nachrichten. — Ferienkurse. — Aus dem Bundesleben. — Bücher. — Anzeigen.

Der Ruhm ist nichts, die Tat ist alles. Goethe.

Paul Jendrite zu seinem 25 jährigen Lehrerjubiläum.

Als Paul Jendrite im Oktober 1922 zum Bundesführer gewählt wurde, war er den meisten von uns noch ein „unbekannter Soldat“. Nur seine Bromberger Berufsgenossen kannten ihn. Sie hatten ihn als Leiter einer siebenklassigen deutschen Volksschule in der schweren, aufregenden Zeit der politischen Umwälzung erlebt, in einem Amt, das damals in besonderem Maße einen ganzen Mann erforderte. Und Paul Jendrite stellte diesen Mann. Die Lösung „Ziel erkannt! Raast gespannt!“ blieb in ihm, dem Frontkämpfer, nicht leeres Wort, sondern wurde Fleisch und Blut. Mit echt pädagogischer Liebe, die immer heilige Vaterliebe ist, erfüllte er sein neues Werk. Aus dieser Liebe des guten Vaters sprach sowohl die Gültigkeit als auch die Strenge, der Wille zur unbedingten Gerechtigkeit und die brennende Sorge um die Zukunft. „Als damals ach so viele zweifelten und wankten, er blieb fest, glaubte und kämpfte. Für seine Amtsbrüder und Schulförder als verantwortungswilliger Schulleiter, für seine Volksgenossen in Bromberg als Stadtverordneter. So kam es, daß sich die Wägle der Wähler auf ihn richteten, als es galt, den neuen Führer unseres Lehrerbundes zu bestellen. Ohne viel Worte zu machen, folgte er dem Ruf.

seiner vielen Pflichten. Und wenn er reden muß, geschieht es immer klar, sachlich, bestimmt, kurz, aber doch aus heißem Herzen.

Paul Jendrite hat als unser Bundesführer neue Ziele und Aufgaben nicht träumend gesehen und in die Zukunft geschwärmt, sondern in nüchternen Pflichterfüllung gehämmert. Die von ihm gegründete und täglich betreute genossenschaftliche Lehrerbuchhandlung, die Planung und Herausgabe neuer Schulbücher, die Bereitschaftskraft der Unterstützungskasse für notleidende Kollegen, die erfolgreichen Bemühungen um billige Lehrer-Erholungsstätten, die straffe Führung großangelegter Lehrertagungen, der praktische Erfolg vieler von ihm gebildeten pädagogischen Konferenzen, in allem zeigt er sich als Vater des Wortes.

Paul Jendrite hat unsere Notwendigkeiten deshalb so klar gesehen, weil er in seinem täglichen Schuldienst unsere Not selber erlebt. Und darum konnte er, der Willensmensch, unserer Schicksalsgemeinschaft in so vielem ein Helfer sein.

Wir wissen: der 1. Juli 1934, an dem er sein 25jähriges Lehrerjubiläum feiern darf, ist für ihn noch lange kein Abschluß, sondern ein Wegbeginn zu neuen Zielen und Aufgaben. In diesem Sinne grüßen wir ihn: **Wolf Heil, Paul Jendrite!**



Wünsche der deutschen Volksgemeinschaft am Schluß des Schuljahres.

Am anderer Stelle unserer Zeitschrift (S. 136) bringen wir wertvolle Ausführungen eines polnischen Schulmannes zur staatsbürgerlichen Erziehung der nichtpolnischen Jugend. Der Verfasser zitiert darin u. a. folgenden Ausspruch des Unterrichtsministers Debrzejewski: „Die staatsbürgerliche Erziehung möchte wollende Menschen formen, die ein Verlangen beibringt, bemüht an der Arbeit der im Staate organisierten bürgerlichen Gesellschaft teilzunehmen und damit gleichzeitig an der Erhebung seiner materiellen Kultur, an der Verbesserung des öffentlichen Wohlbefindens und an der Abhebung neuer positiver Werte mitzuwirken.“

Für Deutschen in Polen können uns ohne Überhebung zu diesen „wollenden Menschen“ rechnen. Das, was der Herr Minister verlangt, haben unsere Vorfahren während vieler Jahrhunderte durch die Tat bewiesen. Der Väter zitiert in seinem kürzlich erschienenen Wert viele polnische Quellen, die den verhältnismäßig hohen Anteil der Deutschen beim geistigen und materiellen Aufbau des polnischen Staates bezeugen. Der Deutsche in Polen hat es nicht nötig, von seiner staatsbürgerlichen Gesinnung zu reden, er beweist sie, wie seine Vorfahren, durch sein praktisches tätiges Verhalten, gleichviel ob seine Arbeit und seine Bemühungen Anerkennung finden oder nicht. Die Erfüllung seiner staatsbürgerlichen Pflichten liegt ihm im Blute.

Dieses Bewußtsein, zu jeder Zeit und in allen Lagen seinen staatsbürgerlichen Verpflichtungen nachzukommen zu sein, gibt ihm ein Recht, dem Staate keine Ansprüche in bezug auf seine bürgerlichen Belange zu äußern. Das Ende des Schuljahres bietet uns die Gelegenheit, eine Reihe von Wünschen bezüglich der deutschen Schule in Polen in aller Ehrlichkeit und Offenheit vorzutragen.

Es handelt sich bei diesen Wünschen um 1. Fragen allgemeiner Natur, 2. die staatlichen Schulen mit deutscher Unterrichtssprache, 3. die Volksschulen, 4. die Mutterschulen, 5. Die Erziehung unserer bürgerlichen Eigenart, unserer Sprache und Kultur in der Schule, 6. die Schule. Die Schule darf nicht dazu herabsinken, Kinder mit allen Mitteln einem andersgerichteten fremden Volkstum zuzuführen zu wollen. Der Wille der Eltern muß einzeln und allein bestimmend sein, in welche Schule die Kinder zu gehen haben, wo sie das Fundament für ihre Charakterbildung erhalten sollen. Oberster Grundsatz muß sein: Jedes deutsche Kind hat das Recht, an eine deutsche Schule zu gehen. Die Schule darf nicht ein berechtigtes Interesse daran hat, in sich tief angelegte Charaktere als Bürger zu besitzen, müßte ihm viel an der Verwirklichung dieses Grundgedankes liegen. Die Deutsche Volksgemeinschaft wird in klarer Erfassung ihrer bürgerlichen und staatsbürgerlichen Pflichten seine Väter und Mütter sehen, um in gemeinsamen Bemühungen mit dem Staate die Schule unseren Kindern zu schaffen, die ihrer geistlichen und bürgerlichen Eigenart entspricht. Die Schule mit deutscher Unterrichtssprache. Der Mangel, in dem diese Arbeit am erfolgreichsten durchgeführt werden kann, ist die Kulturautonomie für die deutsche Minderheit.

Die staatsbürgerliche Erziehung kann nur in einer Atmosphäre gegenseitiger völliger Achtung und Berücksichtigung ihrer Ziel erreichen. Der Staat müßte daher alle bürgerlichen Bedürfnisse und Verhältnismomente von Bürgern, die ihre Kinder in die deutsche Schule schicken, die von überhöhten Forderungen (Gebühren) die durch unvernünftige Kritik des auto Einemehmen zwischen der polnischen und deutschen Bevölkerung fäden und damit der staatsbürgerlichen Erziehung entgegenarbeiten!) immer noch ablehnen, unterbinden und in Zukunft dafür Sorge tragen, daß Eltern, die ihre Kinder in die deutsche Schule schicken, wirtschaftlich und materiell nicht benachteiligt werden.

Als dringenderes Bedürfnis wird die Schaffung eines besonderen Organs zur Regelung des gesamten Schulwesens der Deutschen in Polen angesehen. Dieses Gremium könnte sich dem Rahmen der allgemeinen Schulaufsicht einfügen. Damit würde der verschiedenartigen und oft widersprüchlichen Auslegung der allgemeinen Schulgesetze durch untergeordnete Organe ein Ende gemacht werden, und die Arbeit der Lehrerschaft läme aus der nicht wegzulassenden Unklarheit heraus.

Überwiegend dringender ist die Schaffung von Lehrplänen für Schulen mit deutscher Unterrichts- und Sprache. Auch hier könnten die in ihren psychologischen und methodischen Anforderungen vorzüglichen Pläne für die polnischen Schulen zugrunde gelegt werden. Nur müßten die Bücher, die in besonderem Maße der bürgerlichen Erziehung

dienen, und die deshalb in Stoffauswahl und Behandlung in den deutschen Kinderheftschulen grundsätzlich anders geartet sein müssen — vor denen besonders an Deutsch, Polnisch, Geschichte, Erdkunde, Gesang — entsprechend umgearbeitet werden.

Die deutsche Lehrerschaft in Polen wird an der Schaffung dieser Sonderpläne, die für alle deutschen Schulen in Polen Geltung haben müßten, gern und willig mitwirken.

Besonders schmerzlich wurde bisher das Fehlen eines allgemeinen Lehrplans für den Unterricht in der Staatsprache empfunden. Die Ansprüche, die vielfach auf die Kinder gestellt wurden, waren häufig von der Einstellung des einzelnen Kreischulinspektors abhängig. Auch die deutschen Lehrer und Eltern wünschten den Unterricht in der polnischen Sprache in einem solchen Umfange, daß die deutschen Kinder später vollkommen ihren staatsbürgerlichen Pflichten nachkommen können und im wirtschaftlichen Kampfe nicht unterlegen brauchen. Die Anforderungen müssen aber so gehalten sein, daß eine Überlastung der Kinder vermieden wird, die Staatsprache zu ihrem Rechte kommt, dabei aber die Erziehung im deutschen Volkstum gesichert bleibt.

Wichtig erscheinen uns auch klare Vorschriften für die Inspektoren der Schulen mit deutscher Unterrichtsprache. Die Prüfung in den einzelnen Unterrichtsfächern müßte unter allen Umständen in der Unterrichtssprache erfolgen. Eine Prüfung in polnischer Sprache (solche Prüfungen sind in letzter Zeit häufig gewesen) ist ein ganzliches Bild von den Leistungen der Kinder und des Lehrers außer maß. Es scheint uns auch, als ob man durch dieses Vorgehen den Lehrer weanlosigen wollte, die polnische Unterrichtssprache einzuführen. Deshalb sollten die Herren Schulinspektoren, die Schulen mit deutscher Unterrichtsprache zu visitieren haben, die deutsche Sprache vollkommen beherrschen. Als Sachverständiger polnischer katholischer Schulen und Schulleiter, der evangelischen Religionsunterricht wollen wir uns heute nicht äußern.

Lehrbücher für Kinder an Schulen mit deutscher Unterrichtsprache werden anders beschaffen sein müssen, als solche für polnische Kinder. In keinem Falle aber sollten deutsche Kinder benötigt werden, Bücher zu gebrauchen, die für polnische Kinder geschrieben sind, denn dies ist besonders die staatsbürgerliche Erziehung gefährdet würde. Aus psychologischen und methodischen Gründen sollten Lehrbücher für deutsche Kinder von Schulmännern deutscher Nationalität geschaffen werden. Die zur Genehmigung eingereichten Lehrbücher sollten eine baldige und gerechte Beurteilung finden. Lehrmittel und Lehrbücher, die, wie föhentliche Atlanten und Wandtafeln, nur in beschränkter Anzahl hergestellt werden, und deren Verteilung im Innlande schwierig ist, nicht tragbar wären, sollten auch aus dem Auslande bezogen werden dürfen. Man wird vielen Büchern begrifflich finden, wenn man sich vergegenwärtigt, wie schwierig es z. B. für polnische Schulen in Deutschland wäre, polnische Karten und Atlanten auch in Deutschland herbeizuführen zu müssen.

Es widerspricht unsern oben aufgestellten Grundsätzen, daß die Kinder in die deutsche Schule; wenn auch viele Tausende deutscher Kinder polnische oder fogenannte ultramontane Schulen besuchen. Diese Schulen in ihren verschiedenen Formen müssen wir entschieden ablehnen, weil sie die bürgerlichen Belange der deutschen Kinder außer acht lassen. Außerdem bleiben die deutschen Kinder solcher Schulen häufig in ihrer geistigen Entwicklung zurück, weil ihnen die nötigen Sprachkenntnisse fehlen. Sie verfallen häufig die Schule ohne die deutsche noch die polnische Sprache zu beherrschen und sind so für ihr ganzes Leben benachteiligt.

Da die deutsche ländliche Bevölkerung fast durchgängig in zerstreuten Zielanlagen wohnt, müßte für die deutschen Kinder ein besonderes Schulnetz geschaffen werden, so daß tüchtig allen Kindern die Möglichkeit des Besuchs einer deutschsprachigen Schule gegeben wäre. Für die Einzelgänger wäre ein anderer Rabinus festzustellen, als für die normale öffentliche Schule. Die Kinder benachteiligt verfallen sollten, zu einem deutschen Schulmann angeschlossen werden, wenn ihre Anzahl den allgemeinen staatlichen Anforderungen für die Erziehung einer Schulklasse entspricht. Die deutschen Kinder werden gern den weiteren Weg an sich nehmen, wenn sie dafür den Unterricht in der Muttersprache genießen können. Besonders

hart muß es aber empfunden werden, wenn deutsche Kinder entzogen dem Willen ihrer Eltern aus einer Schule mit deutscher Unterrichtsprache ausgespült werden, um einer solchen mit polnischer Unterrichtsprache zugeführt zu werden. Wir haben leider den Eindruck, daß dies nur zu häufig deshalb geschieht, um durch Herabsetzung der Schülerzahl die deutsche Schule zu schließen.

Das deutsche Kind sollte nur von Lehrern deutscher Nationalität unterrichtet werden. Selber gibt es eine Anzahl von Lehrern, die es nicht unehr wollen, sich offen zu ihrem Volkstum bekennen. Aus Furcht, ihre Ämter zu verlieren, wollen sie häufig Kinder deutscher Nationalität ihrem Volkstum entfremden und es dem polnischen zuführen. Solche Lehrer sind den Aufgaben der staatsbürgerlichen Erziehung nicht gewachsen, da sie weder das Vertrauen der Eltern noch der Kinder besitzen. Ebenso sollte man mit Zug und Recht fordern können, daß Lehrer an Schulen mit deutscher Unterrichtsprache ein fehlerfreies Deutsch sprechen. Dem Lehrer einer deutschen Klasse an einer deutschen Schulklassen sollte die volle Selbstständigkeit zuerkannt werden, ebenso sollten für diese Klassen besondere Lehrpläne gebildet werden.

Deutsche Lehrer sollten für ihre Arbeit in der Gemeinde (Gesangsvereine, Sportvereine, Orphanstiftung etc.) die Unterstützung der Behörde haben, unter feinen Umständen aber dafür bezahlt werden; denn nur der Lehrer, der durch tätige Mitarbeit in seiner Gemeinde diese kennen lernt, wird besonderen Einfluß in der staatsbürgerlichen Erziehung haben. (Nicht uninteressant ist in diesem Zusammenhang die Feststellung, daß einige Herren Kreis Schulinspektoren in deutschen Lehrern die Frage nach ihrer Zugehörigkeit zu unserer Nationenstellung stellen.)

Den deutsch-evangelischen Gemeinden in den zentralen Poljow-ebenen der Neuwelt ist die Wiederherstellung der ihnen entzogenen Schul- und Bethäuser wieder zu empfehlen. In den Schulen, die noch heute als Schulen mit deutscher Unterrichtsprache gelten, sollte der Unterricht auch tatsächlich in deutscher Unterrichtsprache abgehalten werden. Lehrer, die heute noch in solchen Schulen unterrichten und die polnische Unterrichtsprache eingeführt haben, weil sie die deutsche nur ungenügend beherrschen, sollten durch Lehrer deutscher Nationalität ersetzt werden.

3. Wo der Staat nicht die Möglichkeit besitzt, selbst für die Unterrichtsangelegenheiten der öffentlichen Schulen mit deutscher Unterrichtsprache zu sorgen, sollte er die Gründung deutscher Privatschulen gestatten. Da viele Privatschulen in hohem Maße dem Staat entlasten, sollten sie sich seiner besonderen Fürsorge erfreuen.

Weiter muß mit Bedauern festgestellt werden, daß die Gründung privater deutscher Volksschulen sehr häufig als unerwünscht angesehen und mit allen Mitteln der Verwaltungsschneiderei gehemmt wird. Kleinliche und willkürliche Auslegung gesetzlicher Vorschriften verhindern nicht nur die Gründung, sondern gefährden überhaupt den Bestand vieler mit großer Mühe und schweren Kosten gegründeter Schulen.

Die wenigsten polnischen öffentlichen und privaten Schulen entsprechen in vollem Ausmaße den neuen Vorschriften und werden trotzdem nicht geschlossen. Wir bitten daher, daß die Gesetze auf uns in gleicher Weise Anwendung finden. Auch wir wollen, daß unsere Kinder in hygienisch einwandfreien Schulhäusern unterrichtet werden und wollen unter möglichstem Umfange, den Anforderungen, die das Gesetz stellt, gerecht zu werden. Nur bitten wir, uns Zeit zu lassen und die schwere wirtschaftliche Lage unserer Zeit zu berücksichtigen.

Den Schulleitern und Lehrern der privaten Schulen in deutscher Unterrichtsprache sollte, sobald die Voraussetzungen beruflichen Qualifikationen vorhanden sind, die deutsche Unterrichts-genehmigung erteilt und damit die Voraussetzung für eine ruhige und erfolgreiche Arbeit gegeben werden.

Aus Billigkeitsgründen sollten allen Kindern privater Volksschulen mit deutscher Unterrichtsprache die gleichen Vergünstigungen, wie z. B. der Eisenbahnerfahr-ermäßigung, wie den Kindern der Staatsschulen gewährt werden.

Um eine genügende Anzahl von Lehrern für Schulen mit deutscher Unterrichtsprache zu haben, sollte das Unterrichtsministerium die Umwandlung des evangelischen Seminars zu einem pädagogischen Lyzeum und eine pädagogische Akademie gestatten. Außerdem wäre die Erlaubnis zur Gründung geeigneter Hochschulen mit deutscher Unterrichtsprache zu geben.

4. In den Fällen, wo trotz aller Bemühungen deutsche Kinder weder in öffentlichen noch in privaten Schulen mit deutscher Unterrichtsprache untergebracht werden können, sollten sie wenigstens einige Stundenlang in deutschen Sprachunterricht erhalten, der von Lehrern benachbarter deutscher Schulen zu erteilen wäre. Außerdem sollten deutsch-gebildete Wanderlehrer die Erlaubnis zur Erteilung deutschen Unterrichts erhalten, um alle Kinder so weit vorzubereiten, daß sie dem Stoffmangelunterricht in deutscher Sprache folgen können.

Wir wissen wohl, daß wir nicht alles, was wir auf dem Herzen haben und was uns Sorge macht, vorzutragen haben. Wir würden uns aber zu aufrichtigem und tiefem Dank verpflichten, wenn die Herren, die hier geäußerten Wünsche in nächster Zeit erfüllen würden. Er würde uns damit die große und verantwortungsvolle Aufgabe der staatsbürgerlichen Erziehung wesentlich erleichtern.

Der mittelalterliche Ostdeutsche Konrad Bischof als pädagogischer Schriftsteller.

Von Willi Zamański.

Wer war der Deutsche, der die erste Theorie der Pädagogik schrieb, der zum erstenmal den Verlust unterrichtlichen Erziehungsgegenstandes in den Schülern zu betonen? Man kann auf den Namen des westfälischen Bischofs Konrad Bischof antworten. Und, wollen wir es nur richtig einschätzen, wer von uns Lehrern weiß von diesem Deutschen mehr als seinen Namen? Ja, vielen, vielen wird auch der Name nicht bekannt sein, gleichwie die geistesgeschichtlich bedeutende Tat, die sich mit ihm verknüpft. An diesem etwas beschämenden Sachverhalt ist freilich nicht der einzelne schuld. Wie soll er von dem ersten deutschen Schriftsteller auf dem Gebiet der ihm gewidmeten Pädagogik Kunde erhalten haben, wenn sich auch heute noch die didaktischsten Kulturgeschichtsbücher über diesen Mann ausweichen? Und schlägt der Lehrer sein altes Seminar-Handbuch zur Geschichte der Pädagogik auf, so kann er von Glück sagen, wenn in „seinem“ Buch der in Frage stehende Name mit ein paar leinzeilenden Bemerkungen genannt wird. Freilich, von den *Franzosen* Vinzenz von Beauvais und Jean Charles Gerion wird in den üblichen Lehrkapiteln über „Pädagogische Schriftsteller des Mittelalters“ mehr oder weniger ausführlich berichtet, aber von dem *deutschen Konrad Bischof* gar nicht, oder nur so „nebensächlich“.

Uns deutsche Lehrer in Polen Reht Konrad Bischof insbesondere nahe, denn er war ein — *Ostdeutscher*, ein „Erdenspreuße“. Um 1400 wurde Konrad Bischof in

Wommertellen geboren, von 1430—1438 war er *Stadt-schreiber* in Kulm (Chelmno) an der Weichsel, später *Varrer* in Sadowa an der Weichsel und in Wolowen. *Er war also* *Preuße* *und* *westfälischer* *Deutschenspreuße*. Als solcher ist er den quellentunigen deutschen Historikern schon seit den 60er Jahren des vorigen Jahrhunderts näher bekannt geworden, wie E. Steffenslagen *Bischofs „Stadtbuch“* (Sammlung ordensstaatlicher Rechtsurkunden und Schöppenurteile) aus Licht zog und Max Toppin in *Bischof den Fortsetzer der Erdenschronik des Peter Ansburg* erkannte. (Ansburg, ein Erdensbrüder, redigierte seine Chronik dem Hochmeister von Drieln im Jahre 1324. Konrad Bischof hat diese bedeutendste Erdenschronik bis zum Jahre 1435 fortgesetzt.)

Das Verdienst, Konrad Bischof für die pädagogische Welt entdeckt zu haben, gebührt Prof. Dr. Sipler, Domkapitular in Frauenburg-Elchprien. 1877 gab er seinen energischen Vorschleusen erste Nachricht von dem Pädagogen Konrad Bischof in der Schrift: *Christliche Lehre und Erziehung in Ermland und im preussischen Ordensstaat während des Mittelalters*. (Erschienen in Traunberg.) Aber erst Siplers Aufsatz in den *Mitteilungen der Gesellschaft für deutsche Erziehung und Schulgeschichte* im Jahre 1899 unterteilt die Werke über den bedeutendsten mittelalterlichen Pädagogen des östlichen Deutschlands in einen größeren deutschen Lehrerkreis.

Es mußten aber noch dreizehn Jahre vergehen, ehe der pädagogisch-ethisch interessierte Deutsche Bisthins Erziehungslehre durch eigenes Leben kennenlernen konnte. Dr. Richard Galle-Berlin unterzog sich der mühevollen Arbeit, die im scholastischen Latein geschriebene Handchrift Bisthins „Von der Nachkommenschaft und der Kindererziehung“ ins Deutsche zu übertragen, und der Verlag C. F. Thieme-nann u. Gotha brachte das nicht unerhebliche Opfer, den von Dr. Richard Galle besorgten lateinischen Text mit der deutschen Uebersetzung in Buchform erscheinen zu lassen*).

Die Wäite Entdeckung des Pädagogen Konrad Bisthins und sein erst 1905 veröffentlichtes pädagogisches Gedankenwerk, mögen es entschuldigen, warum er auch heute noch in den gebräuchlichen Handbüchern zur Geschichte der Pädagogik so flüchtig behandelt wird.

Konrad Bisthins Gedankenordnung zu dem Thema „Von der Nachkommenschaft und der Kindererziehung“ bildet den Inhalt des vierten Buches seiner „**Neun Bücher über das eheliche Leben.**“**)

Diese „**Neun Bücher**“ Bisthins stellen eine Enzyklopädie dar, welche das gesamte religiöse, ethische und lebensdienliche Wissen einer Zeit umfaßt, die am Anfang des Mittelalters steht. So ist diese Enzyklopädie eines **Ehewissenschaften** ein kulturhistorisch höchstbedeutendes Werk.

Es mag an den ersten Blick nicht recht einleuchtend sein, warum ein Buch über ein so begrenztes Thema den Charakter einer Enzyklopädie an sich hat, und also den Umfang des ganzen Lebens ausdehnt. Nun, der mittelalterliche Denker, gekuldet an Aristoteles und eingebet in das biblisch-augustinische Weltbild, sah von jedem Besitz menschlichen Lebens immer auch das Ganze. Wenn also Konrad Bisthins schreibt: „Die Natur gibt den Dingen eine Zeugungskraft, damit das, was an und für sich nicht ewig dauern kann, in seiner Gestaltung fortlebe“, so muß er in einem großangelegten Werk über das „**Ehliche Leben**“ alles das berühren, was zu mittlät, daß der Mensch in seiner Gestaltung fortlebe.“ So begreifen wir die große Substanzweite von Bisthins „**Neun Büchern**“. Das erste Buch handelt von den körperlichen, sittlichen und praktischen Voraussetzungen eines idealen Ehelebens. Das zweite Buch spricht von der ehelichen Treue. Das dritte berichtet von guten und bösen Eigenschaften des Weibes. Das vierte ist der Kindererziehung gewidmet. Das fünfte zeigt die Gestaltung des Familienlebens der folgenden drei Generationen der höchsten Umlauf der Familie, die ja Zelle ist in einem größeren Lebensganzen. Für Bisthins, dem Umlauf den des Schmeichlers von Marienburg, ist dieses Ganze — **der Staat**. Im sechsten Buch seiner Enzyklopädie behandelt er das staatlich-bürgerliche Leben. Dieses Buch hat einen besonderen kulturhistorischen Wert, da es das ganze sozialpolitische Wissen der damaligen Zeit bringt.

Man findet hier u. a. Untersuchungen über Privatigentum und Kommunismus, über die verschiedenen bürgerlichen Berufsarten, über Verlehr, Handel und Wandel, über Gebührenschaft, Lohnarbeit, Zinsen, Steuern, Vermächtnisse, über Gesetze, Weisungsbildung usw. Das siebente Buch behandelt die Regierungsformen. Der Erbmonarchie wird der Vorzug gegeben. Als notwendige Eigenschaften des Königs nennt Bisthins: Zapferheit, Klugheit, Gerechtigkeit, Mäßigkeit, Großmut, Wahrhaftigkeit, Freigebigkeit, Keuschheit, Demut. Er betrachtet auch die Fehler von höchsten Personen und vergleicht gute und schlechte Herrscher. Das achte Buch ist dem Krieg und Soldatenwesen gewidmet. U. a. unterrichtet Bisthins darin Recht oder Unrecht der verschiedenen Kriegswunden. — Konrad Bisthins war ein Mann mittelalterlicher Frömmigkeit und dazu Geistesrich, und so mußte sein Werk

*) Konrad Bisthins Pädagogik. Das vierte Buch des enzyklopädischen Wertes: „De vita coniugali.“ Nach der lateinischen Handchrift zum erstenmal herausgegeben, mit deutscher Uebersetzung, historisch-literarischer Einleitung, sowie mit Vorreden und Anmerkungen von Seiten von Dr. Richard Galle. Mit zwei Proben der Handschrift im Anhang. Gotha. Verlag C. F. Thieme-nann. 1905. 216 S.

**) Conradi Bisthini libri de vita coniugali novem. Liber quartus (qui est de prole et regimine filiorum). — Dritte — in anderen Büchern ist der erste. Das vierte Buch wird aber noch durch die Buchstabe Initialen. Der Seite einnehmende, reiche Materie eine Darstellung mittelalterlicher Liebe und Pflichttreue, ausgezeichnet.

darin anknüpfen, daß alles wahre Leben in Gott ruht und daß es auf Erden seine Kräfteauslässe in der Kirche und ihren Sakramenten hat. Also handelt das beschriebene neunte Buch vom Papst und von der Geistlichkeit, von Predigt und Lehramt. Der letzte Hauptabschnitt spricht „**Von der Buße** und ihren Teilen, von der bösen Natur des Menschen oder den menschlichen Verhältnissen“ und umfaßt noch einmal die ganze geistliche Welt nach der katholisch-richtigen Vorstellung des mittelalterlichen Menschen.

Unser besondere Aufmerksamkeit gilt dem 4. Buch. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß Bisthins in vor fünf-hundert Jahren an seinem Hauptberuf arbeitete. Bisthins war als Gelehrter seiner Zeit ein Mann der scholastischen Wissenschaft. Der Scholastiker hatte zwei Beweismittel: die Lehren der Bibel und Vernunftgründe, die beide ihrerseits durch Autoritäten gestützt werden. Die Krönungen Bisthins sind in erster Linie Augustin, Thomas von Aquino, Plato, Aristoteles und Duns Scotus. Selbstverständlich ist ihm der kirchlich vorgeschriebene Glaube die höchste Autorität. Auf dem engern pädagogischen Gebiet ist Bisthins ein vieler. Bisthins ein Nachschreiber erst auch Nachschreiber des Augustinus Romanus; doch kann ihm eine **rote deutsche Gegenwart nicht abgerippen werden**, die sich vor allem in der Gliederung und in der Zusammenfassung seiner pädagogischen Gedanken zeigt. In der Geschlossenheit des Systems verdient Bisthins vor den andern großen pädagogischen Schriftstellern des Mittelalters den Vorzug. Er hat sich nicht mit der Erziehung als einem reinen geistlich-rechtlichen und unparteiischen Teil innerhalb der verschiedenen Wissenschaftsgebiete gefaßt. Vor allem ist er folgendes zu merken: Bisthins hat den damals herkömmlichen, von Plato festgestellten zwei Grundwissenschaften der Pädagogik, Ethik und Pädagogik, noch eine **dritte zugefügt: die Anthropologie**. Da er die Erziehungsfrage im Zusammenhang mit der Frage des ehelichen Lebens behandelt, muß er seine Pädagogik auch auf anthropologisch-naturliche und menschliche Zustände beziehen. Bisthins, menschliche Geschlechtsverhältnisse, umgeben **ausführlich spricht er in seinen Vorreden zur Erziehung über die Begattung, über den menschlichen Zeugungsstoff, über die Empfängnis, von der Geburt und „den für die Geburt geltenden Zeiten“.** Von der Fortpflanzungszustände führt er zu der eigentlichen Erziehungsaufgabe hin: „**Wie es in den Menschen ein Naturtrieb zur Erzeugung von Fortkommen, was man nicht so oft zu sehen pflegt, antriebe, der darauf geht, sie zu erhalten, zu heben und zu erziehen.**“ Demgemäß stellt er die **Zügelungs- und Kindespflege** als Vorstufe der Erziehungsarbeit dar. Das ist das Neue und Bestimmte an jenem pädagogischen Buch.

Selbstverständlich gibt es viele Stellen in Bisthins „vierten Buch“, die unerm Gemacht nicht mehr entsprechen können und die wissenschaftlich lange, lange überholt sind. Andererseits enthält es viele Grundwahrheiten, die, weil sie aus der Natur der Sache kommen, ewige Geltung haben. Und doch sind gerade die ewigen Grundwahrheiten das Besondere an Bisthins immer wieder aussergewöhnlicher Freigebit veredelt und verklärt worden! Wenn wir heute von einem „**Aufbruch**“ auch in der pädagogischen Welt sprechen, so ist damit nicht zuletzt gemeint, daß wir uralte, weil uralte, die Erziehungswissenschaft wieder aufbrechen, d. h. von weltanschaulicher Überlagerung befreien. Und dabei kann und der unbefangene Pädagoge Konrad Bisthins ein Helfer sein, gerade weil er ein Mensch des Mittelalters ist und den uns so fremd, so unheimlich, so unheimlich. Die Weltanschauung des Mittelalters war die naturforschlich-verständliche Einordnung in die Gesamtheit. Das Mittelalter wurde abgelehrt durch die Renaissance, deren Weltanschauung die ichtlichlich-selbstherrliche Absonderung des Einzelnen vom Ganzen war. Diese Weltanschauung hat bis in unsere Tage in „**Liberalismus**“ nachgewirkt, der in der Erziehungswissenschaft den Grundstab vom „**Schaden-Lassen**“ selerte. Dielem liberalistischen Erziehungswissenschaftler, das in der „**großen**“ Französischen Revolution, die aus dem Leben wurde, wird er auch von der „**Deutschen Revolution**“ das längst verdiente Grab gegraben und dafür das bemuete **Formen** des Menschen zu neuem Leben aufgerissen. Diefrach ist das Ziel der Menschenformung: Haltung, Sitten, Wissen. (**Arten**, Nationalpolitische Erziehung). So „**neu**“ was die Zielsetzung flugt, wir finden sie bei dem alten Bisthins, nur lagt er es „**mit ein wenig anderen Worten**“.

*) Adolf Hüter kommt in seinem Buch: „**Wie man einen Scholastiker aufzuklären auf dem Gebiete der Pädagogik**“.

*) Derwärtung eines ge und den 80 Vers 2. Entladung

angeleitet hat" (Kap. 23), "Wie man die Knaben hinsichtlich des Sagens beaufsichtigen soll" (Kap. 24), "Wie man die besten Lehrlinge der Wissenschaften meiden sollen" (Kap. 30), "Von der Züchtigung der Knaben und Jünglinge" (Kap. 31), "Von der Wachst und Güte der Väter gegen die Söhne, besonders bei deren Züchtigung" (Kap. 32), "Von der Liebe und dem Wohlleben der Söhne gegenüber den Eltern" (Kap. 33), "Von dem sinnlichen Gehorlam" (Kap. 34), "Wie der Lehrer der Knaben sein soll" (Kap. 35). In allen seinen Ausführungen steht Bilschlin auf dem Standpunkt, daß der Erzieher durch die Erziehung nicht mehr erreicht als durch Unterweisung, die selbstverständlich auch notwendig ist. Denn die Gewohnheit ist die zweite Natur, und so wird etwas desto mehr zur Natur, je mehr wir es gewöhnt sind, und um so mehr halten wir an ihm fest" (Kap. 14). Mehr als die treffliche Lehre wirkt das gute Beispiel der Eltern und Lehrer. Der Lehrer soll nach Bilschlin drei Eigenschaften haben: er soll "kenntnisreich in wissenschaftlichen Dingen sein", "flug in Wort und Tat und tadellos in sein Verhalten", "Es senkt ganz und gar nicht, daß jemand mit Worten doziert, er muß auch durch sein Handeln Unterweisung darbieten. Denn was können noch so viele heilsame Lehren, die der Lehrer vortragt, helfen, wenn er selbst das Gegenteil von ihnen tut? Die jungen Juchsen würden von ihm nicht die geringste Lehre annehmen, sondern werden, durch sein schlechtes Beispiel verführt, große Lust zu unerlaubten Dingen zeigen". Wenn kann sich der junge Mensch in den guten Sitten nur, wenn er in Gemeinschaft mit anderen lebt, in der Gesellschaft guter und besserer Genossen". Der tragende Grund der Gemeinschaft ist die Liebe, das ist das Trachten nach dem Heil des anderen. "Die Liebe geht aus einer Gemeinschaft hervor, so daß also der die größere Liebe vorhanden ist, wo die größere Gemeinschaft herrscht".

Die erste Verantwortung für die Erziehung der Kinder zu guten Sitten haben die Eltern und viele Pflicht kann ihnen nicht abgenommen werden. Denn wo die Eltern die Ursache sind vom Dasein der Kinder, so sollen sie auch die Ursache ihres rechtshaffenen Lebenswandels sein. Dieser elterlichen Grundpflicht entspricht die Grundpflicht der Kinder: der Gehorlam. "Voraussetzt es, demjenigen zu gehören, der uns beschützt und ermahnt zu unserem eigenen Besten", und "wer herrschen und beschließen lernen will, muß zuerst gehorchen zu lernen".

Wissenschaftliche Erziehung. Bilschlin gibt in einer Stelle seines Buches folgende Zusammenfassung: — "Beim Unterricht ist von vornherein dreierlei zu tun: erstens Einführung in die Gebote Gottes, zweitens Unterweisung in guten Sitten, drittens Aneignung der Wissenschaften und Künste."

"Von der Erlernung der Wissenschaften" spricht Bilschlin in den Kapiteln 36—46. Zunächst widmet er jedem der sieben freien Künste (Grammatik, Logik, Rhetorik, Musik, Arithmetik, Geometrie, Astronomie) ein besonderes Kapitel, worin er Wesen und Bedeutung der betreffenden Wissenschaft kurz kennzeichnet. Als prämittelalterlicher Gelehrter kennt er außer den sieben alten, „artes liberales“ noch andere. „Außer diesen sieben Wissenschaften sind neuerdings noch viele zu lernen, die noch höher stehen und er nennt von diesen: die Naturphilosophie, die Mathematik, die Vorkenntnisse, die Ethik, die Logik, die Astronomie, die Physik. Diese Ausführungen in aller Weite haben heute nur historischen Wert. Aber in den Rathschlägen: "Wie man die Wissenschaften studieren soll" zeigt sich Bilschlin als ein „Studienrat“, den wir auch heute noch, nach 500 Jahren, lieb gewinnen müssen.

"Wer zu einer vollkommenen Kenntnis der Wissenschaften gelangen will, muß hauptsächlich drei Dinge beachten. Zuerst, daß er sie vor Gott, dem Herrn aller Wissenschaft, begibt; das erste; zweitens, daß er sie in gutem Gewisse befaßt"; drittens, daß er sie zu gutem Zwecke im Kopfe behalte". "Es besteht das Studium in einer energischen Hinwendung des Geistes an irgendeinen Gegenstand, die mit höchster Willenskraft durchgeführt werden muß". "Wüßer schlichte Gelehrte sind nicht, sondern es ist nützlich, sich der Wissenschaft zu widmen. Denn das Gelehr ist der Weg zur gelesenen Schrift". "Weil man nicht niemand

*) Hier fordert B. vor allem Selbständigkeit. Der Lehrer soll, "als sich selbst etwas finden können. Wer nur die Worte anderer wiederholt und nicht von sich selbst finden kann, sollte mehr ein Registrator als ein Gelehrter oder Lehrer genannt werden".

eine ohne unangenehme Einsicht in den Wissenschaften erlangen kann ohne unangenehme Einsicht in gelehrte Bücher und ohne Antreiben gelehrter Männer, so ist es für den Erzieher nicht ausreichend, die Lehrer zu hören, sondern er muß auch fleißig Lesart treiben". In dem Kapitel über die Lesart zitiert Bilschlin ein Wort des Petrus von Blesien: "Unter allen Büchern scheinen die historischen Bücher hervorragend nützlich... zu sein, denn in ihnen findet sich das Beste aufgezählt, indem sie... zur herrlichen Aneignung der Stillfeste führen". Und nicht nur der Student, auch die Knaben müssen von dem „während der Lektüre hören und wissen". Der Studierende soll „von vielen Lesarten und allerlei Bücher, er soll auch das Gelesene und Gelehrte festhalten. Auf den „dauernden Besitz der Dinge oder Worte im Geiste" kommt es Bilschlin an und darum widmet er dem Gedächtnis und dem Auswendiglernen allein vier Kapitel, von denen eins die treffliche Ueberschrift: "Von kunstgerechten Auswendiglernen" hat. Überdies sind folgende drei Forderungen Bilschlin's: 1. Die Knaben sollen je nach ihren Anlagen in den sieben freien Künsten unterrichtet werden. "Bilschlin ist gegen die Zielweiser, er verlangt bestimmte Kenntnisse und sichere Fertigkeiten"; 2. Erleichterung des Verkehrs durch Handarbeitsübungen; 3. Die Knaben sollen vor allem ihre Muttersprache vollkommen erlernen. Der Lehrer soll dabei auf die richtige Aussprache achten. (In den üblichen Lehrbüchern zur Geschichte der Pädagogik wird das Ermüßliche dieser drei Forderungen den Pädagogen einer Zeit viel späteren Zeit zugeschrieben).

Bilschlin's sittliche Einstellung zur Wissenschaft zeigt das Kapitel: "Das Wissen, seine Arten und Wirkungen". Das Wissen soll zur Weisheit führen, jeder Studierende soll „zur Weisheitstunft sich hoch emporgingeben". Die verschiedenen Seiten der Weisheit sind folgende sechs: Vernunft (ratio), Verstand (intellectus), Sinnvollesicht (providentia), Umlicht (circumspectio), Wohlacht (cautio) und Beschaffenheit (dispositio). "Das Wissen ist die Grundlage zwischen gutem und bösem Menschen, sonst auch im Vernunft das Unterscheidungsvermögen zwischen Gut und Böle. Der Verstand (Intellect) ist ein Maßstab der Wahrheit. Vorausst ist besteht in der Kenntnis des Gegenstandes, wobei man zugleich die Ereignisse der Zukunft durchdenkt. Die Umlicht besteht in der Vorberore gegen entgegenstehende Wohl. Die Wohlacht besteht in der Bestimmung des vorher von dem Augenblicke, indem sie gleichmäßig das Wüßer der Tugenden vortragt. Lehrfähigkeit ist die Kunst des Unterrichtens der Unreifen". In diesem Zusammenhang zitiert Bilschlin Seneca: "Wer weise ist, ist maßvoll und bekräftigt; wer bekräftigt ist, ist ohne innerer Unruhe; wer ohne innerer Unruhe, ist ohne Betrübnis, und wer ohne Betrübnis ist, ist glücklich, und so reicht die Weisheit zu einem glücklichen Leben hin".

Bilschlin wußte also, daß die wissenschaftliche Schulung nicht nur der Ausübung des Verstandes zu dienen hat, sondern vor allem der Charakterbildung. Seine Nachfahren um 1500, bekenntnis von der italienischen Renaissance, haben das bald vernehen. Sie verwechselten Freiheit mit Buchstabenfreiheit und Willkür und wüßten also zu schreiben: "Wie die „Intellectuellen Künste“ Menschen unserer Tage, die, trotzdem sie wieder durch die Wissenschaften von dem menschlichen Leben, weil sich moralisch, jedoch auch ohne feste Weltanschauung waren. Bilschlin wußte: Der Verstand ist ein Maßstab der Wahrheit" („Intellectus est speculatio veri"). Aber der moderne „Intellectuellen" stellte bei allem und jedem die Platanfrage: "Was ist Wahrheit?" und wollte nicht verantwortlich sein („Ich wüßte meine Hände in Unschuld"). Der „Intellectuelle" sieht auch hochmütig herab auf den Mann mit der schwelgen Faust und hält sich für etwas „Besseres". Wie anders fand der wirklich große gelehrte Knabe Bilschlin den handwerklichen Stand, der damals, weil sich moralisch, jedoch auch ohne feste Weltanschauung waren. Bilschlin wußte: Der Verstand ist ein Maßstab der Wahrheit" („Intellectus est speculatio veri"). Aber der moderne „Intellectuellen" stellte bei allem und jedem die Platanfrage: "Was ist Wahrheit?" und wollte nicht verantwortlich sein („Ich wüßte meine Hände in Unschuld"). Der „Intellectuelle" sieht auch hochmütig herab auf den Mann mit der schwelgen Faust und hält sich für etwas „Besseres". Wie anders fand der wirklich große gelehrte Knabe Bilschlin den handwerklichen Stand, der damals, weil sich moralisch, jedoch auch ohne feste Weltanschauung waren. Bilschlin wußte: Der Verstand ist ein Maßstab der Wahrheit" („Intellectus est speculatio veri").

*) Jede dieser sieben mechanischen Künste umfaßt eine Reihe von Einzelberufen. So stehen nach Bilschlin folgende Berufe in Zusammenhang mit der Wollarbeit: Flechtbauer, Zuchtbauer, Spinnbauer, Färbbauer, Wollwäcker, Schneider, Felle, Zuchtheuer, Fellegerber, Fellebereiter, Gürtler, Sesselbauer, Beutler, Fleischhändler, Abbeuer, Wagenbauer usw.

aus dem Geist seiner Zeit heraus, meinen mußte, daß die Erleuchtung der freien Künste eigentlich nur den höheren Ständen zukäme und die mechanischen Künste allein für die niederen Stände nützlich seien, so forderte er dennoch: „Alle jugendlichen Leute, die ins öffentliche Leben eintreten wollen, müssen zeitweilig an körperliche Arbeiten gewöhnt werden“. Ja, er gibt den obigen Eltern den guten Rat, ihre Söhne auch in mechanischen Künsten unterrichten zu lassen. Jeder Beruf ist seine Ehre und darum soll niemand „wie sehr er auch nach Stand, Tüchtigkeit, Würde, Macht, Wissen, Können und Ehre erhaben dasteh, seinen Nächsten verachten, auch nicht den Geringsten, wegen niedrigen Standes oder wegen bescheidener Verhältnisse oder wegen seines Handwerks“. „Denn ein jeder Mensch, wer er auch immer ist, ist ein Glied seiner lokalen staatlichen Gemeinschaft, und somit ist er für den Staat nützlich und nützlich, und durch die Tüchtigkeit seines Nützes, durch seine Kunst und seine Hingebung kann er auf dem ihm bescheidenden Posten und zu seiner Zeit den Vätern Nutzen bringen“.

Vitshin hat in seinen erzieherischen Gedanken meist das Wohl des Knaben oder Jünglings vor Augen gehabt. Doch beschäftigt er sein Werk mit wenigen, aber trefflichen Hinweisen zur Mädchenerziehung. (Kap. 68: „Von den Töchtern und jungen Frauen und ihrer Unterweisung“. Kap. 69: „Von der Schweißarbeit der Mädchen“. Kap. 70: „Von der Arbeit am Leib der Frauen“. Kap. 71: „Von der Oberarbeit und Schweißarbeit der Jungfrauen“. Kap. 72: „Von dem Wert der Jungfrauenarbeit.“) Vitshin fordert vom jungen Mädchen innere Reinheit, harte Arbeit und praktischen Nützlichkeitsbewußtsein. Sie dürfen sich auch mit Letztere beschäftigen, sein empfanden ist folgende Bemerkung Vitshins: „Junge Mädchen sollen eine gewisse schone Waldanmut an sich haben, die das Beste ist zur Erhaltung der jungfräulichen Scham“.

Die deutsche Schule befreit sich heute von dem verfallenden „Intellektualismus“, in den artfremder Geist sie geknallt hatte. Sie will wieder Menschen formen, die Deutsche sind und Preußen, d. h. Menschen der Innerlichkeit und der Ehracht und Menschen der Pflicht und der Einsatzbereitschaft. Wie Konrad Vitshin einer war! In seinem Drang nach umfassen der Wissen (er fand auf der Höhe der Bildung seiner Zeit, in seinen Zeiten, das Jahrhundert voraussetzt, in seinem erfolgreichen Bemühen um die Gründung einer höheren Schule in Kulm, bei seinen Lebenden im Kreise der Danziger Freundschafts-familie, bei seiner Arbeit am Studierisch ist Konrad Vitshin ein geistiger Vorbild Goethes, des deutschen aller Deutschen. Als Kulmer Stadtschreiber aber ist Vitshin ganz und gar „Preuße“, d. h. ein Mann der täglichen Pflicht, der Erbanung und der Eiferbereitschaft. So brachte Konrad Vitshin Erbanung und Ehem in das Kulmer Stadtarchiv, er schrieb mehrere neue städtische Ordnungsbücher und juristische Hülfsschriften“, um sicher und schnell die „verlorenen Urteile“, die an das Kulmer Obergericht kamen, prüfen zu können. Diese durch fleißiges Studium erarbeitete Rechtskenntnis Vitshins bewirkte, daß

* 1. Ein Buch „Manuale notarii Civitatis Culmensis“
2. „Der Stadt willkor“. 3. Ein Buch „Von den Kaufleuten und Handlungsbüchern landes“. 4. Ein Buch „Von mancherlei fredebriefe beyde Erwig und jurist“. 5. Die Privilegien der Stadt oder der Liber civitatis Culmensis.
6. „Ein Rechnungsbuch von der Stadt Nymphen als freydenkel und toll ampt“. 7. „Der Stadt Zinsbuch“.

er vom Kreismeister als Legationssekretär jener preußischen Gesandtschaft bestellt wurde, die bei Kaiser Sigismund den polnisch-preußischen Verträgen von Breslau (1433) durchzusehen sollte. Neben seinen juristischen Arbeiten hatte Konrad Vitshin noch die Guts der Stadt zu überwachen, die Bürger- und Inventarlisten zu führen, Kauf und Verkauf von Erbsachen zu kontrollieren, Waf und Gewichte der einheimischen und fremden Kaufleute und Handwerker zu beaufsichtigen, bei jeder Kaufsigung und bei jedem Schöpfung des Protokoll zu führen. Und als Sitar des Altars von St. Michael in der Pfarrkirche zu Kulm hatte Vitshin auch geistliche Pflichten! Um so bewundernswürdiger ist es, daß Vitshin noch Zeit fand zu der Abfassung manderlei gelehrter Schriften, vor allem der großangelegten Enzyklopädie, die eine ungeheure Belesenheit verrät. Und mit noch laubender, klarer und schöner Handschrift hat Vitshin die rund fünf-hundert foliobierten seines Hauptwerkes (teils Papier, teils Pergament) beschrieben! Wer diese charaktervolle Handschrift einmal gesehen hat, wird sie nie vergessen**).

Kulmd, Konrad Vitshin war ein Held der Pflicht. Und dabei war sein Stadtschreiberamt weder einflüchtig, noch besonders ehrenvoll; denn in der Gehaltsordnung Rand der Kulmer Stadtschreiber auf der gleichen Stufe mit dem „obersten Stadtdiener“ („obersten dyner“). Nun, Konrad Vitshin, dieser bedeutende Gelehrte, wollte gar nichts anderes sein, als der „erste Diener“ seiner Gemeinde, aber dies in dem Sinne, wie der größte Preuße, Friedrich II., sein königliches Amt aufgefaßt hat; der erste in der Pflicht und der vorderste in der Bereitschaft zum Opfer für

Deutsche Gedanken.

Die Liebe geht aus einer Gemeinschaft hervor, so daß also dort die größere Liebe vorhanden ist, wo die größere Gemeinschaft herrscht. Konrad Vitshin.

Die Erziehung ist das größte Problem und das Schwierigste, was dem Menschen kann aufgegeben werden. Kant.

Gefinnung ist mehr als Wissen, Gefinnung ist Dienstbereitschaft. Herkenstein.

das Ganze. Und so war es einem Konrad Vitshin auch nur selbstverständlich, daß er von seinem fürsorglichen Gehalt noch Legate für die studierende Jugend Kulms aussetzte.

Der Geschichtsschreiber Lamprecht hat die deutsche Kolonisation des Ostens als die „Großtat des deutschen Volkes im Mittelalter“ bezeichnet. Und eine Großtat war sie, weil sie eine Kultur-Zeit war. Hinter großen Taten aber stehen immer große Männer: Krieger, Wegbahner und Täter. Konrad Vitshin gehört zu den großen „Lebenspreußen“. Das ist seine Ehre und — unsere Demut-Gehre, wenn wir, als Deutsche im Osten, in der Nachfolge Konrads Vitshins unser Werk vollbringen.

* Dr. Franz Schulz, Konrad Vitshin während seines Aufenthaltes in Kulm (1430—38), Altpreuß. Monatschrift, 12. Band, 1875, S. 513—530.

Das Problem der staatsbürgerlichen Erziehung der nichtpolnischen Jugend.

Gesehen von einem polnischen Schulmann.

Das Problem der staatsbürgerlichen Erziehung unserer Jugend ist von größter Bedeutung. Die deutsche Lehrerschaft in Polen wird daher unbedingt zu diesem Problem Stellung nehmen müssen. Interessant dürfte es nun für uns sein, wie man in polnischen Fachkreisen über die staatsbürgerliche Erziehung der nichtpolnischen Jugend denkt. Wir bringen daher nachstehend einen ausführlichen Auszug aus einem Aufsätze von Dr. Eugen Zdrojewski

aus der Zeitschrift Zrab*), ohne selbst dazu zunächst Stellung zu nehmen. Die uns besonders wichtig erscheinenden Stellen sind von uns durch Fettdruck kenntlich gemacht. Die Schriftleitung.

Der Verfasser bringt zunächst eine Reihe von Überlegungen bedeutenden polnischer Pädagogen zu dem Problem.

Zrab, Czaspismo kwartalne poświęcone zagadnieniom wychowania obywatelskiego. Rok IV, tom 15. Warszawa, Towarzystwo Kultury i Oświaty, Aleja Róż 2.

„Wir können und wollen von den Schulen und anderen Erziehungsanstalten in Polen nicht verlangen, daß sie Deutsche oder Ukrainer zu Polen erziehen; aber wir haben das Recht und die Pflicht, vollständig kategorisch, erschöpfend und konsequent zu fordern, daß alle Formen und Faktoren der öffentlichen Erziehung, die auf dem Gebiet des Staates wirken, in einträchtiger Mithilfeleistung daran arbeiten, in den Herzen der Kinder und Jugend starke Fundamente für das Aufblühen und die Reifeentwicklung der Republik festzulegen.“ (Winnifler Czerniwski.)

„Ich will davon sprechen, was man bei uns eine Nationalerziehung nennt, was aber in Wirklichkeit eine nationalitätliche Erziehung ist. In diesem Punkte beruht eine weitgehende Meinungsverschiedenheit. In anderen Staaten, wo es entweder nationale Minderheiten gar nicht oder aber nur in kleinem Ausmaße gibt, kann sich die Nationalerziehung mit der Staaterziehung decken. Der Staat ist bei dort gleichsam die organisierte Nation. Bei uns fehlt es mit dieser Gelegenheit offensichtlich nicht. — Die staatsbürgerliche Erziehung möchte vollende Menschen formen, die ein Verlangen beherzigt, bewußt an der Arbeit der im Staate organisierten bürgerlichen Gesellschaft teilzunehmen und damit gleichzeitig an der Erhöhung seiner materiellen Kultur, an der Verbesserung der gesellschaftlichen Verhältnisse und an der Bildung neuer, geistiger Werte mitzuwirken. Nach dieser Auffassung ist der Staat das höchste allgemeine Gut aller seiner Bürger.“ (Winnifler Czerniwski.)

„Die offizielle Doktrin des Fabianbertums bekennt sich zu dem Standpunkt, daß nur „eine Reihe polnischer Nationalität“ Mitglied der Organisation sein kann. Jene Doktrin der Absonderung und Reinerhaltung der polnischen Nation, so richtig sie von der Zeit der Unabhängigkeit vor, wurde durch die Durchdringung einer ganzen Reihe von Organisationen Polens durch sie — zum Verhängnis, das die **staatliche Assimilation** erschwert, und solchen Strömungen unter den Minderheiten zur Hand gibt, die eine Vereinerung vom Stamme der Republik erfahren.“ (Wl. Czerniwski.)

„Dieilen Unterschied zwischen „Staatsbürgentums“ und „Nationalbürgentums“ charakterisiert weiterhin J. Czerniwski.

„Außerordentlich genau kennzeichnen sich der Unterschied zwischen „Staatslichen“ und „Nationalen“ in gemeinschaftlichen Gebieten. Die „Nationalen“ treten mit der aufreizenden und zugleich unausführbaren Lösung der **nationalen Assimilation** (Auffassung) hervor, welche sie übrigens wieder zu verwirklichen versuchen nach dem Staat dazu aufzurufen imstande sind. Die „Staatslichen“ bekennen sich zu der offensichtlich ausführbaren und toleranten „staatlichen Assimilation“. Während jene ihr ausschließliches Polentum unterstreichen, dem sie alles Nichtpolentum entgegenstellen, drängen diese zur Erweiterung des „Volk“-Begriffes zu jenen herrlichen Ausmaßen, die das Polen der Jagiellonen kannte, wenn gesprochen wurde: *gentes Ruthenus, natione Polonus.*“

Derselbe Autor sagt in einem andern Artikel:

„In Hinblick auf die nationalstaatliche Struktur unseres Landes muß man die Bedeutung der staatsbürgerlichen Erziehung besonders betonen, weil in einem solchen Staate eine alleinige Nationalerziehung von Natur aus eine Teil- oder Gruppenziehung bleibt, die sich sowohl dem Staatsgange als auch den einzelnen Gruppen entgegensetzt und damit diese einzelnen Gruppen gegeneinander einstellt. Das wiederum wirkt in der Natur auf das Gefühl des Staates. Dies Gefühle oder Zusammenhänge läßt sich allein durch die „staatliche Assimilation“ erreichen. Endlich ist eine nur nationale Einstellung eher eine negative, eine Teilbegleichungseinstellung, während aus die „staatliche“ Einstellung im Hinblick auf die nationalen Minderheiten Argumente und Berechtigungen in die Hand legt, jene innere Expansion auszuüben, die zur „staatlichen Assimilation“ führt. Sie ist also eine aufbauende Einstellung, gleichwie eine solche der Tat. Die polnische Kultur ist, wenn wir an ihren Wert glauben, nicht nur ein Gut der Nation, sondern wir haben die Pflicht, sie zu propagieren.“

Dr. Donna Boshka macht anläßlich einer Vespredung der Klarheit unserer Programme darauf aufmerksam, daß es gerade das Problem dieser Gleichheit unendlich wichtig ist, wenn wir die Notwendigkeit einer staatsbürgerlichen Erziehung der Minderheitenjugend in Betracht ziehen. Außer der allgemeinen Wissensgrundlage, die für die Kinder aller Völkertümer und Völkertümme gleich ist, muß die Minderheiten-

jugend solch Kenntnis- und Erlebnismaterial erhalten, wie es ihr mit Hinblick auf die Einführung in die Kultur des eigenen Volkes notwendig ist. Die polnische Kultur, die die Grundlage der Programme bildet, ist also erweitert und umfaßt zugleich noch ein Bild der Kultur der gegebenen Nationalität, entworfen für ihren gegebenen Lebenskreis.

Es ist also nötig, die Angelegenheit der staatsbürgerlichen Erziehung der fremdbildigen, d. h. zur nationalen Minderheiten gehörenden Jugend grundsätzlich zu besprechen.

Als Ausgangspunkt nehmen wir die beiden, aus den Erklärungen der Minister herorgehenden Grundätze:

1. Polen, das eine vollständige Entwicklung der polnischen Nationalkultur anstrebt, will keiner, der die Republik bewohnen, nichtpolnischen Nationalitäten ihre Mutterprache und die Möglichkeit der Entfaltung ihrer eigenen Nationalkultur nehmen.
2. Polen muß und will zu einer Vereinigung aller in der Republik wohnenden Nationalitäten dringen, und zwar zur gemeinsamen Erfassung solcher Probleme, die, unabhängig von der Mutterprache und der Kultur des gegebenen Volkes, des polnischen oder des nicht-polnischen, eine nicht nationale, sondern **staatlich-polnische Kulturgemeinschaft** erzeugen.

Der erste Grundatz ist an sich verständlich. Seine Festsetzung und vollständige Durchführung im staatlichen Leben der Republik, besonders natürlich auf dem Gebiet der Kultur und Bildung, ist zur Verwirklichung des zweiten Grundatzes notwendig. Andernfalls wäre eine staatlich-polnische Kulturgemeinschaft, von der der zweite Grundatz spricht, nichts weiteres als eine nur anderngeartete Nationalkultur, die zwangsweise den andern Nationalitäten aufgedrängt, keinerlei positive und dauernde Resultate hervorbringen kann. Anders verhält es sich mit dem zweiten Grundatz. Man muß ihn nicht nur festlegen und verwirklichen, sondern sich auch vorher genau darüber klar werden, **worauf diese staatlich-polnische Kulturgemeinschaft beruhen soll**, die nicht nur die Kultur der polnischen Bevölkerung, sondern auch die der andern, auf dem Gebiet der Republik wohnenden, Nationalitäten umfassen muß. Zum Verständnis dieses Grundatzes müßte man vor allem mit der immer noch vorwaltenden Ansicht brechen, daß die bloße Zugehörigkeit zu einer andern als der polnischen Nationalität, zu einer Schmälerung der Rechte für den polnischen Bürger führen kann. Günstigerweise sind solche Ansichten unserm staatlichen Leben nicht einverleibt worden. Der Widerstand jedoch, der von ihnen ausgeht, bedeutet noch einen Teil der Volksgemeinschaft die klare Zucht in die Zukunft. So wie es gerechtfertigt ist für diejenigen Strafe zu verlangen, die von einer Minderheit der Grenzgebiete Polens reden, so ist es auch keine Art, politische Rechte allein denen zu geben, die sich bei einer Volksabstimmung vom Polentum und für die polnische Unterzeichnungsprache bekennen. Wenn wir also ein für alle Male solche Gedanken ablehnen, von denen Czerniwski als von aufzuhebenden und unausführbaren Vorurteilen der nationalen Assimilation spricht, so bleibt uns nur die nahe Aufgabe der Grenzsetzung einiger Nationalkulturen auf dem Gebiet der Republik, d. h. die polnische Kultur, die den kulturellen Mittelpunkt darstellt, und die auf verschiedener Stufe stehenden nicht-polnischen Kulturen.

Da wir einen der erzwungenen nationalen Assimilation und der Bemühtigung nichtpolnischer Kulturen entgegengelegten Standpunkt einnehmen, weil solche Bestrebungen keine Ergebnisse zeitigen können, müssen wir uns darüber schlüssig werden, ob eine, die Kulturen vereinigende Bindung besteht, um später die Frage beantworten zu können, wie wir in der Jugenderziehung zum Ziele gelangen.

Zweifellos besitzt die Kulturgemeinschaft vor allem das Kennzeichen der Volkszugehörigkeit, die in langem, geschichtlichen Prozeß erzeugt ist und in den volkszugehörigen Individuen gleiche, gemeinsame Eigenschaften hervorbrachte. Ob jedoch diese in den Individuen auf Grund ihres Lebens im Rahmen der Nation entstandenen Eigenschaften nicht gleichfalls dort dem gemeinsamen Leben im Rahmen des Staates entstehen?

Wenn die Antwort richtig ist, daß die Kulturgemeinschaft nicht ein Maß der Volkszugehörigkeit sein kann, weil wir in

folchem Falle den Nationen, die zur Kulturarbeit eines ihnen national fremden von ihnen bewohnten Staates herangezogen werden, das Recht zu nationaler Besonderheit abzusprechen würden, die sie in Wirklichkeit besitzen, so kann man andererseits nicht verneinen, daß Nationen, die einen ihnen in nationaler Beziehung fremden Staat bewohnen, einige Eigenschaften mit der Hauptnation gemeinsam haben oder sie in sich erzeugen. Die Nationalkultur bleibt die eigene, es offenbart sich aber eine andere, gemeinsame Staatskultur, es offenbart ein Jütland, das sich nicht in den verschiedensten Bedingungen und in verschiedenen Formen, er besteht aber unauflösbar. Wenn wir auch vollständig gerechtfertigt das Bestehen einer schweizer „Nation“ ableiten, so müssen wir doch festhalten, daß außer der allen deutschsprechenden Schweizern, Westschweizern und Deutschschweizern gemeinsamen deutschen Nationalkultur oder der für alle französischsprachigen Schweizer und Franzosen gemeinsamen französischen Nationalkultur als Ergebnis des gemeinsamen Daseins im gleichen Staat, eine schweizerische Kulturgemeinschaft besteht, die durch gleiche Sitten, Interessen und Wirtschaftsergebnisse erzeugt wurde....

Auf diese Weise gelangen wir zur Erklärung, wie man jene, oben im zweiten Grade als angelehrt, staatlich-polnische Kulturgemeinschaft im Gegenstand zur Nationalkultur, der wir uns beziehen über der in Polen lebenden anderen Nationalitäten, zu verstehen hat. Diese Definition verlißt uns zu noch genauem Verhältnis des Gegenstandsverhältnisses zwischen Staats- und Nationalerziehung und des Gebotes: „Mögen sich die fremden Nationalitäten, die einer Vereinigung durch die polnische Kultur, dieser größten Stärke der polnischen Staatskultur, gewissermaßen anleihen und legen, in dem Gebiete ihrer eigenen Nationalkultur erziehen. Das wird der sicherste Weg zur Orientierung der staatlichen Erziehungsleiter in die Zeiten der nichtpolnischen Jugend sein.“ (Hobgimiercz Galect: Wychow. państwowe.)...

Wie richtig hervorzuheben wird, muß die staatsbürgerliche Erziehung ihrer Grundtatsachen auf Verstand, Gefühl und Willen erstrecken. In Bezug auf die nichtpolnische Jugend trifft man beim heutigen Stand der Dinge auf gewisse Schwierigkeiten, besonders bei der Einwirkung auf die Gefühlswelt und das Willen.

Die Grundlage der staatsbürgerlichen Erziehung ist das Wissen vom polnischen Staat. Dies ist zwar in seinen Ausmaßen je nach Schulpfug und Schullernaterial verschieden, trotzdem aber einheitlich in seinem letzten Ziele, das darauf beruht, der Jugend einzunähen, welche enge Verbindung zwischen dem Leben und Schicksal der einzelnen Staatsbürger und der Entwicklung und dem Schicksal des Staates selbst besteht. Eine solche Form der Erziehung scheint bei der staatsbürgerlichen Erziehung scheint beiziehl der Staatsbürgererziehung der fremdsprachigen Jugend zu entsprechen. Zur Fundamentierung dieser Erziehung im Bereich des Willens und Willens muß ihre intellektuelle Seite einen solchen Grund vorbereiten, daß sich darauf die Gefühlswelt und Willenserziehung fruchtbringend entwickeln kann. Das Wissen vom Staate kann nicht durch das eine, die dem Ziel gewidmete Fach, das in der einen obersten Klasse der Volks- und Mittelschule gelehrt wurde, vermittelt werden. Ein Grundelement des Wissens vom Staate ist die Kenntnis der Lebensbedingungen schon von der niedrigsten Schulpfug an einzuführen und zu diesem Zwecke das ganze schulpfugliche Material auszugestatten, das alle Fächer im Ueberflusse darbieten.“ (Dr. J. Baliacz: „Wytlyczne wychowania państwowe“.)

Eins der Fächer, die für den polnischen Schüler große Bedeutung haben, ist der **mutterprachliche Unterricht**, d. h. der **Polnisch-Unterricht**. In der Schule, über die wir hier sprechen, in einer Schule für Kinder mit anderer als der polnischen Mutterprache, stellt sich die Sache anders dar. Hier treten zwei Sprachen nebeneinander, nämlich die polnische des Kindes — die ukrainische, weißrussische oder die deutsche — und die Staatsprache, die polnische, die neben den fremden Sprachen eine besondere Behandlung erfährt. Das Bestehen der beiden Fächer nebeneinander verlangt eine genaue Betretung, wenn man sie verständig und zielbewußt ausüben will. Es besteht nämlich die Befürchtung, daß bei Nichterreichung einer strengen Übereinstimmung der Unterricht in diesen beiden Fächern in der Widerspruchsschule andere Ergebnisse haben kann, als wir sie zu erreichen trachten. Das geschieht dann, wenn man bestrebt ist, das Kind in die Welt der vollständig eigenen Kultur und in die der polnischen Nationalkultur auf eine und dieselbe Art und Weise einzuführen, weil der Unter-

richt in der Mutterprache, d. h. in der ukrainischen, deutschen oder einer anderen, in der fremdsprachigen Schule ganz anders gehandhabt werden muß, als das mit der polnischen Mutterprache in der polnischen Schule geschehen kann. Analog dazu: **Auch der Polnisch-Unterricht muß in der fremdsprachigen Schule anders gestaltet sein, als der Polnisch-Unterricht in der polnischen Schule.**

Der polnische Sprachunterricht soll, sofern das Polnische die Mutterprache des Schülers ist, gleichzeitig in die Welt der polnischen Kultur, der nationalen und der staatlichen, einführen. Desewegen kann z. B. die Lesstoffauswahl unter dem Winkel der Identität des eigenen Volkes und Staates getroffen werden, weil sich die beiden Begriffe in diesem Falle fast miteinander decken. Anders verhält es sich in fremdsprachigen Schulen. Dort ist diese Identität nicht vorhanden. Die polnische Sprache ist die Sprache des eigenen Staates, nicht aber der eigenen Nation. Deshalb müßte die Lesstoffauswahl nach andern Gesichtspunkten vor sich gehen: Außer Werten von allgemeinem oder allgemeinschulischem Charakter und solchen, die einen Begriff der polnischen Kultur, geboten als Kultur nicht des eigenen, sondern eines fremden Volkes, vermitteln, muß besonderer Nachdruck auf solche Werte gelegt werden, die von polnischen Schriftst. hervorgehen. So muß also in noch bedeutenderer Maße, als das in polnischen Schulen gescheh, in Gymnasien für die fremdsprachige Jugend die Lesstoffe der polnischen romantischen Literatur gestützt und dafür der Bereich der Literatur des 16. Jahrhunderts oder der Gegenwart erweitert werden. Das, was in der polnischen Schule verbindet unter der Führung von Volk und Staat auftritt, muß hier ganz anders dargeboten werden: Anders, was zum Bereiche der polnisch-staatlichen Kulturgemeinschaft gehört und anders, was zum Gebiete der polnischen Nationalkultur rechnet, mit der sich die fremdsprachige Jugend natürlich auch bekannt machen muß.

Unterschiede treten auch auf, wenn wir das Polnische als muttersprachlichen Unterricht und den Unterricht einer anderen Sprache als muttersprachlichen miteinander vergleichen, obwohl es hier wie da um die Einführung in die Kultur des eigenen Volkes und um den Begriff der staatlich-polnischen Kulturgemeinschaft geht. Im ersten Falle tritt, ähnlich wie vorher, die **relative Identität** der Erscheinung die wir im zweiten Falle nicht haben und demgegenüber die Elemente der Nationalkultur auf abweichende Art und Weise mit den Elementen der polnischen Kulturgemeinschaft ausgegliedert werden müssen. So wird z. B. in Schulen, die auf dem Gebiete der Muttersprache, die deutsche oder ukrainische Lesstoffe, ein Bild der Kultur der betreffenden Nationen in ihrem gegebenen Lebenskreis bieten. Der Ausdruck, die betreffende „Nationalität“ mit Berücksichtigung „des gegebenen Lebenskreises“, d. i. des Gebietes Polens, kann die Bindungen, die den Bürger deutscher oder ukrainischer Nationalität mit dem polnischen Staat verknüpfen, nicht abschwächen, sondern muß gleichfalls die polnisch-staatliche Kulturgemeinschaft in Betracht ziehen. In der Praxis der fremdsprachigen Schule soll sich das darin auswirken, daß bei der Lesstoffe vornehmlich in den Lesbüchern der Volksschulen in größerer Maße als bisher das Leben der Deutschen, Ukrainer oder Weißrussen auf dem Gebiet Polens berücksichtigt wird, damit die Jugend daraus die Lebensbedingungen der einzelnen Völkern bewohnenden Nationalitäten mit dem Leben des Staates erkennen könne. Natürlich darf dadurch das Kulturbild der betreffenden Nation nicht zertrübt werden, es muß jedoch den Bedingungen polnischen staatlichen Lebens angepaßt werden.

Der Polnischunterricht in polnischen Schulen dient in gleicher Weise sowohl der Entwicklung des Gefühls für die Zugehörigkeit zur eigenen nationalen Kulturgemeinschaft als auch der Entfaltung des Zugehörigkeitsgeföhls zur staatlich-polnischen Kulturgemeinschaft. In Schulen mit anderer Mutterprache dient dieser muttersprachliche Unterricht der Erzeugung des Geföhls für die eigene Nationalkultur mit Berücksichtigung des Beweins in der polnischen Kultur und der Zugehörigkeit zur staatlich-polnischen Kulturgemeinschaft. Der Polnischunterricht als nichtmutterprachlicher tritt ein für die Ausbildung des Geföhls der Zugehörigkeit zur staatlich-polnischen Kulturgemeinschaft und zugleich für eine Befestigung mit der polnischen Nationalkultur.

Das wichtigste der Fächer, die den Zielen der staatsbürgerlichen Erziehung dienen, ist die **Geschichtsunterricht**. Darüber ist eine nähere Erklärung nicht nötig. Es fragt sich nur, ob man zwischen der Art der Geschichtsausübung für die

staatsbürgerliche Erziehung in Schulen mit polnischer und nichtpolnischer Unterrichtssprache Unterschiede zu machen hat, und worauf sie beruhen.

Vor allem muß festgestellt werden, daß sich das Gesichtspunktprogramm für Schulen mit nichtpolnischer Lehrsprache und Kinder nichtpolnischer Nationalität von dem Lehrplan für polnische Schulen und polnische Kinder, entgegen dem gewöhnlichen Urtheil, unterscheiden muß. Das bezieht sich vor allem auf den Lehrplan der Volksschule, da hier die Geschichte Polens, seine Staats- und Volksgeschichte, im Mittelpunkt des Unterrichts steht. In fremdsprachigen Schulen ist es nötig, in breitem Ausmaß die Geschichte des Volkes einzuführen und zu vertiefen, in dessen Sprache der Unterricht stattfindet, soweit sich diese Geschichte auf polnisches Gebiet abspizelt. Gerade solche Geschichte müßte in großem Umfang eine einflußgebende Grundlage für die staatsbürgerliche Erziehung werden. So ist z. B. die Epoche der Jagiellonen viel Material zum Beweise der Mäßigkeit und des beiderseitigen Ruhens eines Zusammenlebens der polnischen Nation mit den im Osten der Republik wohnenden übrigen Nationen, der ukrainischen, weißrussischen und litauischen, im Rahmen des polnischen Staates. **Damit die Geschichte für nichtpolnische Schüler eine lebendigere, ungesangene Angelegenheit werde, muß ein Ausgangspunkt in der Geschichte des Volkes gefunden werden, zu dem die Schüler gehören und die Geschichte angeht.** **Wichtig ist es auf polnischem Gebiet mit dem polnischen Volk gemeinsam hat.** Eine solche Sachauffassung ermöglicht in weitestem Maße die Ausnutzung der Förderung nach staatsbürgerlicher Erziehung im Geschichtsunterricht — und zwar durch die Erzeugung des Begriffs der staatspolnischen Kulturgemeinschaft.

Ähnlich verhält es sich mit dem **Erdkundeunterricht**, und das deshalb, weil hier die nächste Umgebung zum Ausgangspunkt gewählt ist. Auf diese Weise gelangt es, den Schüler für die nächste Umgebung zu interessieren. In Winderziehungsstätten geht es um die Vergegenwärtigung des engeren Zusammenhanges zwischen dem Staat als Ganzem und seinen einzelnen Gebieten.

Bei dieser Gelegenheit sei darauf aufmerksam gemacht, daß es nicht angezeigt und nützlich ist, den **Geschichts- und Erdkundeunterricht in Schulen mit nichtpolnischer Unterrichtssprache in polnischer Sprache stattfinden zu lassen.** Soll der Schulunterricht auf die fremdsprachige Jugend stark in der Richtung der staatsbürgerlichen Erziehung einwirken, so muß man wollen, daß solche wichtigen Erziehungsfaktoren wie **Geschichts- und Erdkundeunterricht, ihr in der Muttersprache geboten werden.**

Was für den **Erdkundeunterricht** galt, betrifft ebenfalls den **Unterricht in Physik und Chemie, sogar den Mathematikunterricht**, weil in diesen Fächern in diesem Maße der Einfluß naturwissenschaftlicher Lebensbedingungen und die Verwertung der Fortschritte in Physik und Chemie für das Staatsleben, besonders das wirtschaftliche, bei nachhaltiger Verwohrung aller für die nichtpolnische Bevölkerung bedeutungsvoller Einzelheiten, betriedachtigt werden müssen.

Ähnlich findet sich im **Gesamtsunterricht** viel Material sowohl für die Ausgestaltung des Gefühls für die staatspolitische Gemeinschaft als auch zum Kennenlernen der eigenen und der polnischen Nationalkultur.

So müßten sich also durch alle Fächer die **Fäden des Wissens vom Staat, der als Versammltheit aller Bürger angefaßt wird, ziehen, nicht aber das ausschließliche Wissen vom polnischen Volk.** Denn nicht des Willens der nichtpolnischen Jugend naber, erzeugt in ihr ein staatsverbindendes Gefühl, und kein zugleich Zümbaender für das Wert der staatsbürgerlichen Erziehung.

Unabweislich ist die staatsbürgerliche Erziehung der nichtpolnischen Jugend in gefühlsmäßiger Hinsicht bedeutend schwieriger als in intellektueller Beziehung. Soweit das Wissen vom Staat bei der Jugend auf ungeformten Boden geföhlt, wenigstens die Verände zur Bedeung eines Staatsfür lange Zeit auf eine von uns herabgedrückte Instanz gegenüber dem nicht näher erklärten Begriff „Polentum“. Die erste, im behrodenen Bereich existierende Aufgabe ist es, aus dem Gefühlstiefe des Schülers gegenüber diesem nicht näher erklärten Begriff „Polentum“, dem er als Ukrainer

oder Deutscher wenig zugehen ist, alle die Elemente auszuföhnen, die er trotz seiner Unähnlichkeit mit andern Nationalität auf Grund des gleichen polnischen Staatsbürgertums mit den Polen gemeinsam hat. Anschließend muß nach Ausföhndung dieser Elemente darauf hingewiesen werden, in welchem Maße sie sich — unabhängig von der Nationalität des Einzelnen — zum Allgemeinwohl des Staates verbinden können, der seinerseits ja die Betreuung aller seiner Bürger übernimmt. Nun folgt die weitere Arbeitstappe: das Kennenlernen der polnischen Nationalkultur. Das geschieht jetzt aber nicht in dem vorbestimmten Maße, denn nicht für die Staatsgemeinschaft. Auf diese Weise wird die Erzeugung eines Solidaritätsgeföhls aller Nationalitätengruppen, als Weg zur Ausbildung eines polnischen **Staatspatriotismus**, dem der polnische Nationalpatriotismus unabhängig gegenüber steht, erleichtert. Natürlich wird jeder Staatspatriotismus auf Grund seiner Solidaritätsunterlagen bei der nichtpolnischen Jugend einige Zeit hindurch einen Charakter zeigen, der gegenüber dem Staatspatriotismus der Benutzten polnischen Kulturierung Abscheidungen aufweist. Das ist jedoch ein Zustand, der sich nicht vermeiden läßt, wenn man solchen Patriotismus überhaupt zu wecken beabsichtigt. Aber in Einklang mit diesen Abweichungen wird auch die Art und Weise der Verwirklichung patriotischer Bestimmung im Bereich mit polnischen Schulen anders sein müssen. Es genügt z. B. jüdischen Kindern aus Wahlstolz gegenüber nicht, „mit dem jüdischen Recht Polen“ auf Kennenlernen zu beschränken, sondern man wird ihnen aufweisen müssen, warum ein heutiges Polen ein Zugang zum Meer notwendig ist und welches die wirtschaftlichen Folgen seines Verlustes sein würden.“ Man darf dies scheinbar materialistische Setzenagen an die Sache nicht falsch auslegen: die vollständig konkrete Erfassung aller Erscheinungen des polnischen Lebens wirkt auf die Jugend viel stärker, als eine, der heutigen Zeit nicht entsprechende, sentimentale Behandlung der Frage.

Die Staatsbürgererziehung muß sich schließlich von ihrem intellektuellen und gefühlsmäßigen Grunde aus zu ihrem Höchsten, der Willenssetzung, erheben. Dies muß sein, da der Wert der Willensbildung auf keinem Gebiet nicht nach dem Wissen von ihm und nach den Geföhlen für ihn beurteilt wird, sondern vor allem nach seinem Willen zum Dienst an ihm.

Wenn die Erreichung dieses Ziels schon bei der polnischen Jugend schwer genug ist, so sind die Schwierigkeiten in der Hinsicht auf die nichtpolnische Jugend bedeutend größer. Man darf sich nicht durch nichtpolnische Kultur und durch schlechtere Erziehung abdrücken lassen, denn diese hindern nicht nur von der Anstrengung der Erzieher, sondern auch von der Atmosphäre, in der die Jugend lebt, abhängig. Deshalb muß neben der staatsbürgerlichen Jugendbeziehung eine solche der ganzen bürgerlichen Gesellschaft einhergehen, damit im ganzen Staat „eine einheitliche oder zumindestens angelegene, einträchtige Denklungsweise und eine einheitliche oder wenigstens wohlwollende Zusammenarbeit aller Bürger herrsche.“ (Watala). Der eben angeführte Gedanke wird hier weiter aus: „Die Erziehung, von der hier die Rede ist, beruht auf der Wille der Überzeugung, daß übertriebener Eigennutz einem Bürger zur schmerzlichen Reue bringt, daß dagegen die Ausgleichung der Interessen des Ganzen persönlichen Interesse aller Einzelnen ist.“ Überzeugen wird die Jugend und das ältere Bürgertum, ob ukrainisch, deutsch oder jüdisch, davon, daß jedes Handeln gegen das Staatswohl ein Arbeiten zum eigenen Schaden bedeutet, so haben wir eine Grundlage der Bedeung des Geföhls für die Notwendigkeit bewußter Anstrengung und Arbeit am Staate gewonnen. Die Ausführung dieses Programms wurzelt in allen verstandes- und gefühlsmäßigen Erziehungselementen und sollte ihnen als Ganzheitsergebnis der staatsbürgerlichen Erziehung entfließen.

Hiermit haben wir das Problem der staatsbürgerlichen Erziehung der nichtpolnischen Jugend in Polen umrissen. Es erhebt sich noch eine Frage, die sich zwar nicht recht auf die Art der Staatsbürgererziehung, aber auf die **bedeutungsvolle Beruflichkeit** bezieht. Aus unserer Ansicht über die Unterrichtssprache und das Verhältnis zur Kultur der andern Nationalitäten in Polen geht hervor, daß in Schulen mit nichtpolnischer Jugend Lehrer arbeiten müssen, die derselben Nationalität angehören wie die Schüler. Dabei kommen wir zu der Fragestellung: Ist eine genügend große Anzahl von Lehrern ukrainischer, deutscher oder anderer Völkern vorhanden, denen man die staatsbürgerliche Erziehung der nichtpolnischen Jugend in vollem Glauben an die Durchführung in oben erläutelter Richtung anvertrauen könnte? Es soll hier nicht darauf geantwortet werden. Aber sogar eine beifol-

müßige Antwort darf keine negative Einstellung der ganzen Frage gegenüber hervorheben. Man könnte lediglich feststellen, daß das Ziel nur langsam erreicht werden konnte. Wir müssen uns auch wiederhaft darüber geben, daß Lehrer für die fremdsprachlichen Schulen ausgebildet werden müssen. Und hiermit erhebt sich das Problem der staatsbürgerlichen Erziehung nochmals in seiner ganzen Größe vor uns, weil es sich um die Lehrer, die Ausführenden unseres Programms, handelt. Weil aber die Lehrerfrage ein Teil der Gesellschaft ihres eigenen Volkstums ist, verbindet sich damit das Problem der staatsbürgerlichen Erziehung des gesamten

fremdsprachigen Bürgertums. Scheitern betrogen wir uns an dieser Stelle im Kreise. Zu Berücksichtigung bleibt aber der Beziehungsbereich der nichtpolnischen Bevölkerung zum Staat nur solange ein Zeitfrist, als wir nicht an die energiegeladere Verwirklichung des oben dargestellten Programms gehen. Weil es sich für uns um die Zukunft handelt, müssen wir bei den Kindern und der Jugend beginnen. Gleichzeitig müssen entsprechende Lehrer gebildet werden, auf die ständig und kontinuierlich einzuwirken werden muß. So erst können wir zur zukünftigen Lösung des Problems der staatsbürgerlichen Erziehung der nichtpolnischen Bevölkerung.

Reichsdeutsche pädagogische Umföan.

Prorektor August Volkmer in Liebenthal Bez. Liegnitz.

Da es keine Pädagogik „im leeren Raum“ gibt, wird jeder nationale Aufbruch auch das Unterrichts- und Erziehungsweien stark beeinflussen, und so zeigen sich auch im pädagogischen Geschehen des Deutschen Reiches ganz deutlich jene Neuschöpfungen und Umgestaltungen, die mit der nationalen Erneuerung im inneren Zusammenhang stehen. Die jüngste Vergangenheit brachte eine bedeutende Vereinfachung des deutschen Bildungswesens, indem ein Reichsinstitut für Wissenschaft, Erziehung und Bildung eingerichtet wurde, dessen Leitung der Preussische Kultusminister Must übernommen hat. Wenn es auch bei der Reichsgründung von 1871 zweifelsfrei war, das Schulwesen den einzelnen Bundesstaaten zu überlassen, so wird doch bei der Reichsgründung die Verhältnisse im Deutschen Reich eine Vereinheitlichung haben, und wenn auch im Laufe der Jahrzehnte viele Einzelheiten für Schulwesen nach dem Muster des preussischen eingerichtet hatten, so blieb doch noch manche Gegenständlichkeit in Sachen der Schulpflicht, der Lehrerbildung, der Unterrichtsziele usw. zum Schaden der Jugendbildung und der persönlichen Verhältnisse der Lehrer bestehen. Das wird nun alles anders werden, und diese Vereinfachung wird auch der Gangschule und Geschichtsschule der unterrichtlichen Leistungen der deutschen Schule sehr zugute kommen.

Die neue Regierung hält an der hochschulgemäßen Form der Lehrerbildung, die in Preußen seit 1926 besteht, fest, aber sie hat nicht nur den Namen „Pädagogische Akademie“ in die Bezeichnung „Hochschule für Lehrerbildung“ umgewandelt, sondern auch — was noch viel wichtiger ist — in der Lehrerbildung der Verbundenheit des Lehrernachwuchses „mit der Scholle“ ganz besondere Aufmerksamkeit zugewandt. Darum wurden schon im vorigen Jahre mehrere dieser Hochschulen aus der Großstadt in eine Mittelstadt in ausgeprägter ländlicher Umgebung verlegt, und so treten dieses Jahres sechste die Hochschule zu Halle nach der am Fuße des Harzgebirges gelegenen Stadt Stralburg über. Von ganz besonderer Bedeutung für die pädagogische Bewegung der Vandschule ist es auch, daß die Studenten des dritten Semesters ein Landpraktikum von etwa sechs Wochen Dauer erleben, um schon während ihrer Studienzeit die Verhältnisse der Vandschule und die Zusammenhänge jedes lebensnahen Unterrichts mit der heimatischen Scholle an Ort und Stelle zu erleben.

Der schon vor mehreren Jahren angestrebte Gedanke, die Schulpflicht um ein Jahr zu verlängern, konnte nur noch nicht verwirklicht werden, aber durch die Einrichtung eines Vandsjahres, das zu Beginn des neuen Schuljahres einen Bruchteil der schulfreien Knaben und Mädchen erfüllt, ist die deutsche Schulverwaltung diesem Ziele um einen bedeutenden Schritt näher gekommen. Die Jugendlichen werden, vielfach von ihrer Heimat ziemlich weit entfernt, in Vandsjahreihen unter pädagogischer Führung untergebracht; so erleben, um nur ein Beispiel zu nennen, Mädchen aus der Industriegegend Oberhessens in Formern ihr Vandsjahr. Erziehung und Unterricht der Jugendlichen bilden dort nicht eine bloße Erweiterung der Vertiefung durch die Volksschule, sondern haben in allen die Verbindung der heranwachsenden Jugend mit der Vande, mit der Vandsarbeit und den wirtschaftlichen und sittlichen Werten des Vauerntums im Auge. Viel Gewicht wird im Vandsjahr auch auf die körperliche Erfrischung durch Sport und Wandern sowie auf die politische Erziehung durch Unterricht und bewußte Einwirkung in das jugendliche Gemeinwohlleben gelegt.

Es bestand vielfach in Lehrkreisen die Annahme, daß zu Beginn des Schuljahres 1933/34 neue Lehrpläne für die verschiedenen Schularten eingeführt würden. Aber die Schulverwaltung vertritt mit voller Berechtigung den Stand-

punkt, daß erst ein gewisses „Einpielen“ der neuen Grundzüge in Sachen der Auswahl des Bildungsgutes und der Methode eintreten müsse, bevor neue Richtlinien und Lehrpläne das schon eingetragene Bewußtsein scharf umreißen und antizipieren vordringen. Jedoch haben es die verschiedenen Schulbehörden nicht an Einzelmaßnahmen fehlen lassen, die schon jetzt klar herausstellen, worauf in der Schule der nationalen Erneuerung besonderes Gewicht zu legen ist.

Heimat und Volkstum, deutsche Stammesart und Volksgemeinschaft, das Auslandsdeutschtum, deutsche Geschichte einschließlich der germanischen Vorgeschichte, neuere nationale Dichtung, Blut und Boden, Haile und Verbannung, „Bewußtwerden völkischer Kräfte und Werte“, das sind die großen Ziele des Bildungs- und Lehrganges, das in der vaterländischen und nationalen Erziehung bei den Schülern aller Schularten seine pädagogische Kraft zu entfalten hat. Vor allem erstreckt die staatliche Schulverwaltung eine kraftvolle Deutung der Volksschule, und gerade zu Beginn des jetzt laufenden Schuljahres sind einige Maßnahmen erfolgt, die der verhängnisvollen Überfüllung der höheren Schulen vorbeugen sollen.

Die Vandspolitik des „nationalen Aufbruchs“ hat auch den Gebiete der Erziehung im engeren Sinne mehr Umformung hervorgerufen. Die Übertragungen und Abgleicharbeiten einer überpannen „Freiheitspädagogik“ haben hart an Boden verloren, und die Erziehung zur Ehrfurcht, auch dem Bildungsgute gegenüber, tritt glücklicherweise neuer abnormen, vertieften „Stellungnahme“ des Kindes zum Lehrgute entgegen, die in den vergangenen zwei Jahrzehnten manchmal als ein besonderes Merkmal der Arbeitsschulbetätigung galt. Wohl hat Professor Ernst Krieder, der bekannteste Vertreter der nationalpolitischen Erziehung, die Meinung geäußert, daß ein bedenkbarer Anteil der bisher von der Schule ausgehenden erzieherischen Beeinflussung der Jugend von jetzt an auf die Jugendbände übergeht, aber die Feststellung bedeutet nicht etwa, daß die erzieherischen Aufgaben des Unterrichts jetzt geringere Bedeutung hätten. Im Gegenteil, es erzieherische Arbeit der pädagogische Presse etwa bemüht, sie allenthalben ist die pädagogische Bewegung vertiefend zu erörtern und immer klarer herauszufassen. So vereinigt auch die gegenwärtige Pädagogik der nationalen Erneuerung das bewährte Alte mit dem aufstrebenden Neuen — im Sinne des Dichtervortrages:

„Am guten Alten
in Freue halten,
um treifigen Neuen
sich fähren und freuen,
wird niemand gernem.“

Der Auslandsdeutsche und das Lichtbild.

Von Willy Ziewe.

Wir bringen nachstehend aus der Feder des Verfassers der richtigen abgebenden Bildblätter: „So licht uns die Welt“, „Der Krieg nach dem Kriege“, „Das Bild als Nachricht“ u. a. um Nachdenken anregende Ausführungen über die Verbindung des Auslandsdeutschtums mit der Heimat auf dem Wege des Lichtbildes. Willy Ziewe beleuchtet die Frage in einer neuen Weise, weshalb wir unsere Lehrer keine Auslassungen nicht vorenthalten wollen.

Die Schriftleitung.

Für den Kenner des deutschen Bildwesens ist es eine betrübliche Feststellung, daß gerade der Deutsche sich weniger an der Tatfache vorübergeht, daß das Bild notwendigste Ergänzung des gesprochenen Wortes geworden ist,

und genau so, wie gegenwärtig das Streben der gesamten Presse dahin geht, ihre Veröffentlichungen durch Bilder zu beleben, ebenso sollte es für den Auslandsdeutschen zu einer moralischen Verpflichtung werden, seinen Briefen in die Heimat mehr als je Photos beizugeben. Der Mensch lebt zum größten Teil durch das Auge, und selbst die prädestinierte Silberling vermag nicht das Photo zu ersetzen, das mehr zeigt, als Worte es erzählen können. Täglichlich gehen von der Heimat ungezählte Postkäse mit illustrierten Blättern hinaus und legen dadurch jeden Auslandsdeutschen in die Lage, sich von dem Geschehen im Reich, abgesehen von allen Schilderungen, selber ein Bild zu machen. Das ist selbstverständlich für den Auslandsdeutschen von hoher Wichtigkeit. Von mindst gleichem Belang aber auch es für die Heimat sein, über das Auslandsdeutsche bildlich auf dem Laufenden gehalten zu werden. Der Deutsche von heute verfolgt mit ganz besonders gesteigerter Anteilnahme das Leben der Deutschen in der Fremde. Die ausländische Illustrierte kann die mangelnde „Bild-Verbindung nicht erleben, sie hat auch — was entschuldbar ist — keinen Raum für die Sonderwünsche der deutschen Leser. Aus der eigenen Erfahrung heraus kann ich erklären, daß die deutsche Bildpresse hingegen ein Freude bereithaltende, wenn ihr kundtreues Bildmaterial aus den deutschen Niederlagen im Ausland laufend zur Verfügung gestellt werden könnte. Die deutsche Bildpresse verfügt zweifellos über eine immer wachsende Bildorganisationskraft auf der ganzen Welt. Was sich aber noch ausbauen ließe, ist die Bildberichterstattung über die Deutschen im Ausland selber. Hier läßt mitzuwirken — vielleicht sogar unter Mitwirkung der amtlichen Vertretungen im Ausland — das ist die Aufgabe der Deutschen dranges fordert.

Im Jahre des Bild, das wir einem Brief beifügen, eine weltweite Bereicherung und dankenswerte Illustration der privaten Nachrichten, so gewinnt es an steigender Bedeutung, wenn diese Bildgebung von vornherein unter dem Gesichtswinkel geschieht, sie für die Öffentlichkeit fruchtbar zu machen.

Welche Bilder interessieren die deutsche Öffentlichkeit? Zunächst wird in der Heimat alles von Bedeutung sein, was einen Einblick gibt von dem deutschen Leben jenseits unserer Grenzen. Daraus erhellt, daß in gewissem Rahmen das Leben und Wirken einer Familie, bildlich festgehalten, der größten Anteilnahme des deutschen Zeitungs- und Zeitschriftenlesers gewiß ist. Dieses Interesse wächst, wenn diese Ausnahmen hinüberreichen ins Allgemeine in Beziehung zur neuen Umgebung, Arbeitskreis usw. So werden die Bilder zum Spiegelbild eines dabei im Zusammenbau Kultur- und Wirtschaftskreises. Dabei versteht es sich am Rande, daß der moderne Zeitungsleser ungestellte, also ungeschickte Aufnahmen sehen will von Menschen und Dingen, wie sie im Alltag sind und sich geben. Man glaubt nicht, wie sich das Vergangene des modernen Bildzeitschriftenlesers im Laufe der vergangenen Jahre an Hand der ausgewählten und zahlreichen Reproduktionen aus das Gehe und das Besondere gefühlt hat. Um so banhaltender wird er sein, wenn er nicht auf Bilder aus zweiter Hand angelesen ist, die erst über ausländische Bildzentralen den Weg in die Heimat finden.

Die Themenauswahl ist fast unbegrenzt. Man denke nur an die vielen Gebiete: deutsche Feiern, deutsche Vereine, Kameradschaftsabende, Clubs, Festgesellschaften, Persönlichkeiten. Ferner: das immer beliebte Gebiet des Sports, der Verkehr, Raumkunst, Wirtschaft, Technik; auch Naturkunde, Tierleben, Kulturgeschichte, Volkskunde, Reiseleben, endlich beschauliche Stimmungen- und Genrebilder, Landschaften und so fort.

Aber das lebendige Tagesbild hinaus besteht heute eine große Nachfrage nach dem künstlerisch gefassten Photo. Selbst dieses hat auch in erster Linie den Berufscharakter, so wird doch der Amateure auch hier wertvolle Mitarbeit leisten können.

Der Photos befähigt, von denen er überzeugt ist, daß sie in der Heimat einen größeren Kreis zu fesseln vermögen, sende sorgfältig und ausgiebig bedruckte Abzüge, die auch den Wert der Aufnahmen entgegen tragen, an den Volksdeutschen Bildendienst Stuttgart-2, Haus des Deutschtums (Charlottenplatz 1).

Es empfiehlt sich sehr, Hochglanzabzüge im Format 13/18 zu verwenden, die sich leicht auf den weiten Weg besonders gut und sorgfältig verpackt werden müssen.

Zugegeben: Die Abenden werden um einige Maße nicht kommen, aber die Freude in der Heimat und das Gefühl, auf eigene Weise mit an der Volksgemeinschaft zu teilhaben zu sein und ihren Zielen zu dienen, sind reichlicher Lohn dafür.

Die deutsche Schule in Polen.

Lodz.

Intervention des Senators Uta wegen der Einschulung deutscher Kinder in polnische Schulen.

Am Freitag, dem 1. 6. richtete, wie die Lodzer „Freie Presse“ mitteilt, Senator Uta an den Unterrichtsminister das folgende Schreiben:

Am 18. August 1933 überreichte ich dem Herrn Minister eine Denkschrift mit den Klagen der deutschen Bevölkerung der Stadt Lodz wegen des Versuches, die Schulen mit deutscher Unterrichtssprache in sogenannte evangelische Schulen mit polnischer Unterrichtssprache umzuwandeln. In der Antwort des Ministeriums vom 3. Oktober 1933 wurde mir mitgeteilt, daß sich diese Angelegenheit im Stadium der Untersuchung befindet. Gleichzeitig wurde meine Behauptungen widerprochen, daß bei der Sammlung der Unterrichtsschriften für die Anträge auf Umbenennung der deutschen Schulen in evangelische Schulen mit polnischer Unterrichtssprache die mangelhafteste Orientierung der Eltern ausgenutzt, daß verschiedene Mißbräuche begangen und daß ein gewisser Druck auf die Eltern ausgeübt wurde. Inzwischen haben mehrere Sachverständige bestätigt, in denen eine ganze Reihe von Zeugen vor Gericht meine im oben erwähnten Schreiben angeführten Behauptungen bestätigt.

Ungeachtet dessen, daß diese Angelegenheit bis jetzt vom Ministerium noch nicht endgültig entschieden worden ist, haben die Lodzer Schulbehörden es soweit gebracht, daß alle Schulen mit deutscher Unterrichtssprache in zweisprachige Schulen umgewandelt worden sind, in denen nur Deutsch als Fach, evangelischer Religionsunterricht, sowie einige untergeordnete Lehrfächer in deutscher Sprache unterrichtet werden. Diese Umwandlung heißt im trassen Widerspruch zu den gesetzlichen Bestimmungen und dem Willen der deutschen Eltern.

Bei den am 27. Mai l. 3. durchgeführten Stadtratwahlen haben sich über 18 000 deutsche Wähler für die Forderung ausgesprochen, daß den deutschen Kindern der Unterricht in der Muttersprache wieder ermöglicht werde.

Die unverhältnißmäßige Einstellung der Lodzer Schulbehörden gegenüber dem deutschen Schutzwort befindet sich sehr nachteilig die wohlhabende Einstellung der deutschen Bevölkerung zu den Regierungsgesetzen und paralytisch alle unsere Bestrebungen, ein fruchtbares und freundschaftliches Verhältnis zu allen Bürgern unserer Stadt aufrechtzuerhalten.

In den letzten Tagen meldeten sich bei mir 86 Eltern, deren deutsche Kinder gegen ihren ausdrücklichen Willen, der in zur vorgeschriebenen Zeit eingereichten Deklarationen zum Ausdruck gebracht wurde, in Schulen mit polnischer Unterrichtssprache eingeschult worden sind. Ein Vertreter dieser Kinder fügte ich bei mit der Bemerkung, daß es nicht vollständig ist, da sich die geschädigten Eltern auch in anderen Organisationskreisen machen und sich mit mir Ziel verbinden bis jetzt überhaupt noch nicht registriert worden ist.

Im Namen der geschädigten deutschen Bevölkerung der Stadt Lodz erlaube ich Sie, Herr Minister, dringend, den Lodzer Schulbehörden nahezuweisen, die Bestimmungen des Ministeratsbeschlusses vom 3. Mai 1919 über die Schulen mit deutscher Unterrichtssprache genau zu beachten und alle Gesuche der deutschen Eltern um Verlegung ihrer Kinder in Schulen mit deutscher Unterrichtssprache zu berücksichtigen.

U. Uta, Senator.

Polen. Dem Polener Schillerghymnasium wurde vom Kultusministerium für das nächste Schuljahr das Recht staatlicher Gymnasien verliehen.

Znowrowlan. Die deutsche Schule sollte mit Schluß des Schuljahres geschlossen werden, weil sie den Angliederungsvorschriften des neuen Gesetzes nicht entspricht. Durch Beschluß des Polener Schulratoriums darf nunmehr das alte Schulgebäude ein weiteres Jahr benutzt werden. Es ist zu hoffen, daß auch die übrigen deutschen Privat Schulen, denen aus demselben Grunde ein gleiches Schicksal droht, weiter ihre Räume benutzen dürfen.

Galtzien. In der Zeit vom 5.—12. Juni begaben die deutsch-evangelischen Gemeinden Galtziens die Schulferien.

Polnische Nachrichten

Von der Tätigkeit des „Vereins für das polnische Schulwesen im Auslande“.

450 000 Hloty wurden im Jahre 1932 zum unantastbaren Grundfonds des Warthener Fonds für das polnische Schulwesen im Auslande bestimmt. Die Summe stammt aus den Sammlungen, die der Ausschuss zur Feier des 25jährigen Kampfes um die polnische Schule unter russischer Herrschaft in den Jahren 1907/21 durchführte.

In den Jahren 1932/33 konnten den polnischen Auslandschulen aus freiwilligen Sammlungen rund 400 000 Zl gegeben werden.

Gleichzeitig der diesjährigen Sammlung, die im Januar/Februar veranstaltet wurde, wies die „Polska Zachodnia“ darauf hin, daß diejenigen, die eine Erfindungsmöglichkeit im freien Polen haben, verpflichtet seien, den Auslandsleuten in der Fremde zu Hilfe zu eilen, die sich ihr Nationalgefühl, ihre Mutterlandsche und ihre volnische Kultur bewahren wollen.“ Wie die obige Zeitung weiter mittelste, ging es in diesem Jahre besonders um „die Sicherstellung einer handigen Hilfe“ für das im November 1932 eröffnete erste polnische Gymnasium in Beuthen, einer polnischen höheren Schule mit annualalem Lehrplan. Nach der „Polska Zachodnia“ entwickelt sich diese Schule günstig:

„Sie ist Gegenstand der besonderen Anteilnahme Polnisch-Berliner und des besten, ungeheuren Zwerchmittels, was Bedürfnis und Entschlossenheit der Anstalt betrifft. Zu ihrer Gründung hat hauptsächlich der Fonds für das polnische Schulwesen im Auslande beigetragen, der für die Errichtung und Unterhaltung der Anstalt reichlich spendete. Der Fonds wird auch weiterhin das Seine für das Deutsche Polnische Gymnasium tun. Gegenwärtig beträgt die Schülerzahl 150, sie hat sich also seit Beginn der Anstalt fast verdoppelt. In der Folgezeit wird sich die Schülerzahl durch Eintritt der oberen Klassen vergrößern, und im Zusammenhang damit werden die Kosten für die Fortführung des Unterrichts und für die Erhaltung des Internats, dessen Bewohner aus den verschiedensten deutschen Provinzen stammen, zunehmen. Damit ist es jedoch noch nicht genug. Das Bedürfnis nach Vermehrung der dritten polnischen Intelligenz muß schon in kurzer Zeit zur Schaffung weiterer polnischer Mittelschulen allgemeinere und berufliche Bildung führen. Stillsand auf dem jetzt schon erreichten Ergebnis wird das Aushalten nicht idieren, sondern einen Nachschritt zur Folge haben.“

Polenländisches Leben für die polnische Jugend im Auslande.

Man plant jetzt in Warschau die Herausgabe eines polenländischen Lebens für die polnische Jugend im Auslande. Hervorzuheben polnische Schriftsteller mit vollständiger Sprachbeherrschung werden dieses Werk schaffen, das eine Verknüpfung polnisches Geistes sein soll.

Neue polnische Bücherreihe.

Der Staatliche Verlag für Schulbücher in Lemberg hat eine neue Bücherreihe herausgebracht. Es handelt sich um Lebensbeschreibungen großer Männer. Bis jetzt erschienen: „Mischlangela“ von Ziuff, „Balzac“ von Boy-Zelinski, „Mikolaj Rebeck“ von Miazowski, „Demochski folowez“, „Zeromski“ von Adamczewski, „Beethoven“ von Duliczki, „Washington“ von Galiotowski, „Kilinski“ von Lepski und „Amundsen“ von Bierzynski. Diese bedeutsame Bücherreihe, die der heilsamen Erziehung dienen soll, wird ständig fortgesetzt.

Schwere Lage des polnischen Buchhandels.

Der polnische Buchhändler-Verein gibt in seinem letzten Jahresbericht (1933) bemerkenswerte Zahlen über den durch die Wirtschaftskrise verursachten Rückgang des Buchhandels an. Die Umsätze des Jahres 1933 fielen im Vergleich zum vorhergehenden Jahr um 25% gefallen, im Verhältnis zum Jahre 1931 sogar um 56%. Dieses starke Abwärtens zeigt sich auch in der Feststellung, daß im Jahre 1933 dreißigtausend Buchverbindungen geschlossen werden mußten, bezüglich Neben- und Bücherkäufen, die in anderen Geschäften untergebracht waren. Die Zahl der aufgegebenen Buchverbindungen beträgt 6% aller Buchverbindungen in Polen.

Ein deutsches Buch über:

„Die polnische Kunst von 1800 bis zur Gegenwart“.

Für Polen bedeutet die Kunst mehr als einen Schmuck des Lebens. Hundert Jahre lang ist sie die wahre gemeinsame Brücke der getrennten Völkerteile gewesen. Sie war eine heilige Sache.

Künstler wie Mickiewicz und Slowacki haben die Nation zur inneren Erneuerung aufgerufen. Chopin, der Musiker, hat in seinen Melodien für sie geboren. Strattger, Matejko, Whypianski und Malczewski, die Maler, haben die nationale Ideologie in bildnerische Form gefaßt. Für Polen waren die Künstler die eigentlichen Führer des Volkes, die ungekrönten Könige, die Erben jener, die in der Kraft der Schwelgerei ruhen, mußte die Angehörigen des deutschen Nachbarvolkes zeigen, dessen klassische Philologie einst die Macht des reinen Geistes auf den Thron erhob. Und so schrieb in unseren Tagen jetzt der deutsche Kunstschritsteller Alfred Ruhn ein 188. Seiten langes Buch über die „Polnische Kunst von 1800 bis zur Gegenwart“. Der Verlag von Althardt u. Siemann (Berlin W 10) scheute keine Kosten dieses neue deutsche Polen-Buch würdig herauszubringen. Auf dem feinen Kunstbuchpapier liegt die von Ruhn ausgewählte 150 Bildtafeln sprechend herausgenommen. Ruhn überleitet seine treffliche Arbeit so: 1. Die polnische Kunst der Vergangenheit, 2. Die polnische Kunst im 19. Jahrhundert, 3. Das „junge Polen“ und die Gründung der Sztuka, 4. Die letzte Entzündung in der zeitgenössischen Malerei, 5. Polnische Graphik, 6. Vier polnische Pflücker (Dmitjewski, Wittig, Szejewowski, Jomofski), 7. Der polnische „Stil“.

Der deutsche Lehrer in Polen ist dem Verfasser dieses anregenden und einflussungstätigen Buches besonders dankbar.

W. T.

Zerienturie

Lehrgänge für deutsche und ausländische Erzieher im Juli und August 1934.

Vom 9. Juli bis 4. August veranstaltet das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin W 35, Potsdamerstr. 120, vier Vortragsreihen über die nationalsozialistische Erziehung in Verbindung mit Besichtigungen und praktischen Vorübungen.

Der Lehrgang vom 9.—14. Juli trägt den Titel:

„Normen nationalpolitischer Erziehung“.

Es werden Vorträge gehalten über die Hochschulen für Lehrerbildung, nationalpolitischen Erziehungsanstalten, musische Erziehung, Wehrsport, Arbeitsdienst, Landjahr und Volkshochschulen. Die Woche vom 16.—22. Juli trägt die Überschrift: „Nationalsozialistische Weltanschauung und Erziehung und ihre biologischen Grundlagen“. Den Darlegungen über die Bedeutung der geschichtlichen, geistigen und politischen Grundlagen des Nationalsozialismus für den Erzieher folgen Vorträge über allgemeine Vererbungslehre, menschliche Erblidteiltheorie, Rassenkunde und die rassistischen Grundlagen der neuen Erziehung.

Vom 23.—29. Juli werden folgende „Angebotene nationalsozialistischer Erziehung“ behandelt: Angelegenheit des Wehrdienstunterrichts, deutsche Volksgeschichte, Geschpolitik im Unterricht, Familienkunde und Bevölkerungspolitik und deutsche Volkswirtschaft im Dienst völkischer Erziehung.

Die letzte Veranstaltung, die vom 30. Juli bis 4. August geplant ist, berichtet

„aus der Arbeit der Volks- und höheren Schule“, Vorträge und praktische Darbietungen über den Wertunterricht, Zeichen- und Kunstunterricht, Polenziele, Verbindung der Schulpolitik im Unterricht, Familienkunde in deutschen Schulen und dem Schüleraustausch innerhalb Deutschlands und nach dem Auslande.

U. a. werden sprechen: Ministerialrat Professor Dr. Vargher, Ministerialrat Dr. Wense, Oberst Müller-Brandenburg, Professor Dr. Stiebelzahn und Oberstudienrat Dr. Th. Die Teilnahmegebühr beträgt für den einwöchigen Lehrgang RM 5.—, Unterkunft wird aus Wunsch durch das Zentralinstitut vermittelt. Auskunft erteilt die Geschäftsstelle des Zentralinstituts. (Ausl.: B 1 9321; Pöhsford; Berlin 68731.)

Heimatländliche, Grenzland- und nationalpolitische Schulungsfahrten.

Das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht veranstaltet im Juli/August 1934 folgende Studienfahrten:

I. Heimatländliche Fahrten

1. Südböhningen
2. Nordsee
3. Sarmatische Alb

II. Grenzland-Fahrten

1. Die schlesische Siedlungszone
2. Pfalz—Saargebiet
3. Die bayerische Ostmark.

Die Teilnehmergebühr beträgt 8.— RM. die Gesamtlosten für Verpflegung und Unterkunft, Eisenbahn- und Autofahrten im Verlauf der Fahrt werden vorausschüssig 60—80 RM je nach Dauer getragen. Eingehende Fahrpläne können vom Zentralinstitut angefordert werden.

Lehrgang zur Ausbildung in Wertarbeit.

Vom 23. bis 29. Juli veranstaltet das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin W 35, Potsdamerstraße 120, in seinen Räumen einen Lehrgang über Wertarbeit. Nach einführenden Vorträgen zur Material- und Werkzeugkunde werden folgende Tätigkeiten behandelt:

1. Metallarbeit: Löten (weich und hart), Drehen, einfache Blecharbeiten und Drahtarbeiten.
2. Holzarbeiten: Hobeln, Frägen, einfache Holzverbindungen.
3. Fabrikarbeiten: Beziehen von Pappen, Anfertigung von Pappmodellen für den Unterricht, Herstellung einfacher Kästen.
4. Glasarbeiten: Einfache Biegungen und Kugelblasen.

Sämtliche Unterweisungen erfolgen stets im Hinblick auf die Herstellung von Modellen.

Die einzelnen Kurse laufen nebeneinander her, so daß jedem Teilnehmer die Möglichkeit gegeben ist, sich in einem der genannten Gebiete besonders auszubilden zu lassen.

Die Teilnehmerkosten betragen für den ganzen Lehrgang, der vom 23. bis 29. Juli täglich von 13 bis 17 Uhr stattfindet, RM 10.—, jedoch kann auf Antrag eine Ermäßigung bzw. Befreiung von der Zahlung der Gebühren gewährt werden. Das Material wird vom Zentralinstitut kostenlos zur Verfügung gestellt.

Kostenlose Unterbringung wird vom Zentralinstitut auf Antrag vermittelt.

Die Leitung liegt in Händen von Herrn Studentat und staatlich geprägtem Werklehrer Wiede. Anmeldungen sind zu richten an die Geschäftsstelle des Zentralinstituts für Erziehung und Unterricht, Berlin W 35, Potsdamerstraße 120.

6. Jahrestagung evangelischer Religionslehrer (theol.-päd. Arbeitsgemeinschaft) vom 6.—10. August in Langenlinden.

Wir laden auch in diesem Jahr sehr herzlich zur Jahrestagung in Langenlinden (Oleczyn, p. Langwieski/koscielne, pow. Gniezno, Gubernie Skoki—Sława—Gniezno) ein. Als Thema für die diesjährige Konferenz wurde schon im vorigen Jahre aus dem Kreis der Teilnehmer „Luthers kleiner Katechismus“ gewählt. Dieses Gesamtthema wird in den Vorträgen am Vormittag und Nachmittag von seiner theologischen und methodischen Bedeutung her gesehen und behandelt werden. Die anschließenden Ausprägungen sollen das Geschulte vertiefen und die Schulpraxis besonders in den Vordergrund rücken. Die theologischen Referate haben die Herren Berner—Egin (1. Hauptstück), Krusche—Nusin (2. H.), Schent—Haltlich (3. H.) und Grellich—

Wronke (4. u. 5. H.) übernommen. Die methodischen Referate liegen in entsprechender Reihenfolge in Händen der Herren Damański—Wronke, Węśliński—Gjelen und von Hrl. Nagelsch—Egin. Für die grundsätzlichen Vortragsvorträge hoffen wir auch in diesem Jahr einen Dozenten aus Deutschland gewinnen zu können. Ein genaues Programm der Tagung veröffentlichten wir in unserem neuen Vierteljahr—Blatt „Der Evangelische Religionslehrer in Polen“, dessen zweite Nummer Ende Juni erscheint. Die Tagung beginnt am Montag, dem 6. August, nachmittags. Für die Anreise bitten wir möglichst den Vormittag zu benutzen, da am Nachmittag bereits ein wichtiges Referat gehalten wird und der Abend dann alle Teilnehmer in, man darf sagen traditioneller Weise, zu erster froher Heimgemeinschaft vereinen will. Die Tagung schließt grundsätzlich erit am Donnerstag abend. Als Abreisetag gilt Freitag, der 10. August.

Mit Grüßen der Arbeitsverbundenheit

„Theologisch-pädagogische Arbeitsgemeinschaft“

(—) Grellich.

(—) Kischif.

Laienpielwoche.

Wie in den vergangenen Jahren findet auch in diesem Sommer eine Laienspielwoche in unserm Gebiet unter der Mitwirkung von Herrn Rudolf Wirtz Ratt und zwar mit Rücksicht auf die Besidehensingwoche schon vom 16. bis 23. Juni einschließlich. Anreisetag ist der 16. Juni, Abreisetag der 24. Juni. Die Teilnehmer der Besidehensingwoche können nach vorheriger Vereinbarung eher abreisen.

Der Ort liegt wegen der behördlichen Erlaubnis noch nicht fest, wahrscheinlich wird es Posen oder ein Ort in der Nähe von Posen sein.

Wir bitten, sofortige Anmeldungen zu richten an den Verband Deutscher Buchereien, Posań, Zwierzyniecka 1.

Aus dem Buchlesen**Mitteilungen des Geschäftsführenden Ausschusses.**

Das Ministerium W. R. 1. O. P. hat unter dem Datum vom 29. 5. 1934 unter Nr. I. Pr. 1068/33, das vom Verbande eingereichte

Liederbuch**„Auf, laßt uns singen“**

als Lehrbuch für die Schüler der Schulen mit deutscher Unterrichtssprache genehmigt. Die Drucklegung beginnt sofort. Zendeite.

Sitzungsberichte.**Berein deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Kattowitz.**

Sitzung vom 9. Mai.

Büchlein eröffnete der 1. Vorsitzende, Herr Seipelt, die letzte Monatsversammlung. Er begrüßte die Teilnehmerinnen und gab folgende Tagesordnung bekannt: 1. Berichten des letzten Protokolls 2. Mitteilungen. 3. Vortrag des Kollegen Beschmitt. 4. Wortaus der Vorsitzenden. Nach dem Verlesen des letzten Protokolls und dessen Annahme machte der Berammlungsleiter verschiedene Mitteilungen. Dann hielt der Leiter der Pädagogischen Arbeitsgemeinschaft einen Vortrag über das Thema: „Der Unterricht im Lichte moderner Pädag-

Sitzungstafel.

Berein	Ort	Zeit	Tagesordnung	
Stow. niem. nauuczycieli i nauczycielek w Gminie Powiatu Górnego (Berein deutscher Lehrer und Lehrerinnen in Górnego—Gaub (Leiter: „Arbeitsgemeinschaft Górnego—Gaub“))	„Mit Wronberg“ (Wichert)	7. Juli	10 Uhr	Vortrag: Dr. H. Rudolf: Deutsche Aufbaufürkte in der Entwicklung Polens.
	„	18. August	10 Uhr	Vortrag: Włisl Damański
Kattowitz	Giecht, Hospiz	5. Sept.	18½ Uhr	
Zarodszin—Krowiszin	Zarodszin, Privatshule	26. August	13½ Uhr	1. Berichte über Ferienkurse und die Danziger-Hochschulwoche. 2. Aufstellung des Arbeitsplanes.

NOTEN

besorgt schnell und pünktlich, soweit nicht am Lager vorrätig
W. Johne's Buchhandlung, Bydgoszcz, Plac Wolności 1 — ul. Gdańska

Neu erschienen:

Dr. Kurt Lüch

Deutsche Aufbaukräfte in der Entwicklung Polens

Forschungen zur deutsch-polnischen Nachbarschaft im ostmitteleuropäischen Raum. Mit einem Geleitwort von

Dr. Hermann Rauschnig.

Gebunden zł 19,00 - Zu beziehen durch
W. Johne's Buchhandlung
Bydgoszcz, Pl. Wolności 1 - ul. Gdańska

Legitymacja uczniowska

zł 0.20

zu haben in

W. Johne's Buchhandlung, Bydgoszcz
Pl. Wolności 1 = ul. Gdańska

Die am 22. Juni 1934 anberaumte

Generalversammlung

der Klieg. W. Johne's Buchhandlung,
Legut, sp. 3 o. o.

wird auf den

14. August 1934

verlegt. Tagesordnung und Ort bleiben dieselben.

Jendriße.

Westermanns Monatshefte

die schönste deutsche illustrierte Monatschrift

■ Kostenlos sendet der Verlag Georg Westermann in Braunschweig gegen Einlieferung von 30 Rpl. für Porto (auch Auslandsamtern) ein Probeheft dieser wertvollen Zeitschrift mit 100 Seiten Text, einer großen Anzahl ein- und mehrfarbiger Abbildungen und 6 Kunstbeilagen

Zu beziehen durch

W. Johne's Buchhandlung, Bydgoszcz
Plac Wolności 1 — ul. Gdańska

WYCIĄG z wykazu stanu służby i kwalifikacyjnego

zu haben in

W. Johne's Buchhandlung, Bydgoszcz
Plac Wolności 1 — ul. Gdańska

Ustrój i Organizacja Szkołnictwa w Polsce

zu beziehen durch

W. Johne's Buchhandlung, Bydgoszcz
Plac Wolności 1 — ul. Gdańska

Zakopane

Deutsches Heim

Pensionat

„Czerwony Dwór“



Faustbälle Handbälle
Fußbälle Stosbälle
Netzbälle Schleuderbälle
Medizinbälle Schlagbälle

**TURN- UND SPORTGERÄTE
WANDERZELTE**

**Bydgoska Fabryka Pasów
i Artykułów Sportowych**

Sp. z o. p.

Helmańska 30

Bydgoszcz

Telefon 1700